# BERICHTE DER AUSGRABUNG TALL ŠĒḤ ḤAMAD / DŪR-KATLIMMU (BATSH)

## Band 1

Herausgegeben von Hartmut Kühne, Asa'd Mahmoud und Wolfgang Röllig



# DIE REZENTE UMWELT VON TALL ŠĒḤ ḤAMAD UND DATEN ZUR UMWELTREKONSTRUKTION DER ASSYRISCHEN STADT DŪR-KATLIMMU

Herausgegeben von Hartmut Kühne

Mit Beiträgen von:

Cornelia Becker, Sytze Bottema, Peter J. Ergenzinger, Wolfgang Frey, W. H. E. Gremmen, Hans Hopfinger, Christian Jagiella, Friedhelm Krupp, Hartmut Kühne, Harald Kürschner, David S. Reese, Wolfgang Schneider

Dietrich Reimer Verlag · Berlin 1991 Inhalt

## Inhaltsverzeichnis

5

Vorwort		9			
Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen					
Bemerkungen zur Zitierwei schwerpunktes Tall Šēḫ Ḥan	se und Zentrale Bibliographie des Forschungsprojekt- mad	17			
Adressen der Autoren		19			
Beiträge:					
Hartmut KÜHNE	Die rezente Umwelt von Tall Šēḫ Ḥamad und Daten zur Umweltrekonstruktion der assyrischen Stadt Dūr-katlimmu – die Problemstellung Abb. 1–12	21			
Peter Ergenzinger	Geomorphologische Untersuchungen im Unterlauf des Hābūr Abb. 13-35	35			
Hans Hopfinger	Wirtschafts- und sozialgeographische Untersuchungen zur aktuellen Landnutzung in Garība / Tall Šēḫ Ḥamad Abb. 36–45, Tabellen 1–10, 1 Faltkarte im Anhang	51			
Friedhelm Krupp / Wolfgang Schneider	Bestandserfassung der rezenten Fauna im Bereich des Nahr al-Ḥābūr Abb. 46, Tabellen 11-13	69			
Wolfgang Frey / Harald Kürschner	Die aktuelle und potentielle natürliche Vegetation im Bereich des Unteren Häbūr Abb. 47–60	87			
W. H. E. Gremmen / Sytse Bottema	Palynological Investigations in the Syrian Ğazīra Abb. 61–66, Tabellen 14–17	105			
Cornelia Becker	Erste Ergebnisse zu den Tierknochen aus Tall Šēḫ Ḥamad – Die Funde aus Raum A des Gebäudes P Abb. 67–80, Tabellen 18–33	117			
David S. Reese	Marine and Fresh-water Shells and an Ostrich Eggshell from Tall Šēḥ Ḥamad Abb. 81–91, Tabellen 34–35	133			
Wolfgang Frey / Christian Jagiella / Harald Kürschner	Holzkohlefunde in Tall Šēḫ Ḥamad / Dūr-katlimmu und ihre Interpretation Abb. 92–116	137			
Peter J. Ergenzinger / Hartmut Kühne	Ein regionales Bewässerungssystem am Ḥābūr Abb. 117–143	163			
Index der Orts-, Gewässer-	Index der Orts-, Gewässer- und Landschaftsnahmen				

## HANS HOPFINGER

## Wirtschafts- und sozialgeographische Untersuchungen zur aktuellen Landnutzung in Garība / Tall Šēḥ Hamad

## Summary

»Agricultural Geography« was one of the projects carried out in Garība which is a small village around the Tall Šēḥ Ḥamad on the Ḥābūr in the north-eastern desert-prairie of Syria. The project had the following aims:

- to register and to describe the current conditions of cultivation:
- to find out and explain the most important social and economic factors connected with agriculture which have led to the present spatial structure of cultivation in the village;
- to answer the question as to what extent does revenue derived from resources of livestock and crops provide the basis for a satisfactory standard of living for the village population.

The study is based on yearly visits to the village – most of them lasting several weeks – between 1983 and 1987. Each year the following stages of the study were carried out:

 cartographic registration of the cultivating systems as well as of all changes in the infrastructure connected with agri-

- culture (e.g. new wells, recently developed agricultural acreage etc.).
- general questioning of 127 village-households and detailed interviews with selected households about their farming activities and other sources of income.
- gathering and interpreting official papers and other information dealing with the efforts of the government to centralize and control agricultural production.

The results show that the revenue derived from crops and livestock in Garība is by no means sufficient to provide the majority of the population with the satisfactory standard of living. Farming merely provides the population with basic food. Most of the capital, urgently needed for occasional consumer goods and investments, comes from employment which is taken up by a minority of the population outside their traditional farming activities. Producers in the village itself, faced with gouvernment plans to control agricultural production, are forced to develop individual strategies of adaption in order to cope with the increasingly poor economic situation between 1983 and 1987.

كانت « الجغرافيا الزراعية » من جملة الأعمال التي تمت في قرية الغريبة ( دور كتليمو القديمة ) وهي قرية صغيرة بجوار تل الشيخ حمد الواقع على نهر الخابور في الجزء الشهالي الشرقي من بادية الجزيرة السورية . كان لهذه المهمة ثلاثة أهداف :

١ ـ تسجيل الظروف الراهنة للزراعة ووصفها .

٢ ـ اكتشاف أهم العوامل الاجتماعية والاقتصادية المرتبطة بالزراعة وشرح الأسباب التي أدت إلى نشوء البنية الحالية للزراعة في هذه القرية .

٣ ـ الاجابة على السؤال المتعلق بمدى اعتهاد الدخل المعاشي على تربية الماشية والمحاصيل الزراعية ومدى دورهما في خلق الأساس لمستوى معاشى مناسب لأهالي القرية .

استندت دراستنا إلى زيارات ميدانية سنوية وكانت معظم الزيارات تستمر عدة أسابيع وذلك بين ١٩٨٣ و ١٩٨٧ ، وكنا نقوم في كل زيارة من تلك الزيارات بالأعمال التالية :

ـ توثيق مساحي لنظام استغلال الأراضي وتوثيق جميع التغييرات التي طرأت على المرافق المتعلقة بالزراعة مثل الأبار الجديدة ، والهكتارات الزراعية التي تطورت مؤخراً . . . ) .

\_ استبيانات عمومية لـ ١٢٧ رب عائلة في القرية فضلًا عن مقابلات تفصيلية مع نخبة مختارة من أرباب المنازل حول عملهم الزراعي ومصادر دخلهم المعاشي .

\_ جمع مستندات رسمية واستقراءها إلى جانب غيرها من المعلومات المتعلقة بمساعي الحكومة للسيطرة على الزراعة وادراتها مركزياً .

أفادتنا النتائج بأن الدخل القادم من المحاصيل الزراعية وتربية الماشية في قرية الجريبة لا يكفي بأي حال من الأحوال لتأمين مستوى معاشى مناسب لأكثرية الأهالي .

فالـزراعة لوحدها تؤمن الغذاء الأساسي . لكن معظم الرأسمال اللازم لشراء المواد الاستهلاكية أو للتوظيف يتأتى من العمل الذي يهارسه قسم من الأهالي خارج نطاق الزراعة .

يضاف إلى ذلك أن المنتجين في القرية الذين يواجهون خطط الحكومة للسيطرة على الانتاج الزراعي ، نجدهم مجبرين على ابتكار استراتيجية فردية للتلاؤم كي يتغلبوا على حالة الفقر المتزايدة بين ١٩٨٣ و ١٩٨٧ .

## EINLEITUNG

Wären nicht die zahlreichen Siedlungshügel als Zeugen einer alten und hochentwickelten, aber längst vergangenen Kultur, die gesamte Region am Mittel- und Unterlauf des nordostsyrischen Hābūr würde man als ganz junges Siedlungsgebiet anzusprechen haben: Die heutigen Dörfer, gleichförmig wie die Perlen einer arabischen Gebetskette an der Lebensader Nordostsyriens aufgereiht und hin und wieder locker um einen dieser alten Talls herumgruppiert, sind in ihrer Mehrzahl nur wenig älter als die Lebensspanne eines Menschen umfaßt. Auch das Beispieldorf Garība (vgl. Abb. 36, 37) setzt die Besiedlung des antiken Dür-katlimmu nicht in direkter Kontinuität fort - ein unmittelbarer und umfassender Vergleich der Lebensbedingungen und Wirtschaftsweisen in beiden Orten ist damit ausgeschlossen. Zwar nutzen die heutigen Bewohner Garības einen Teil des ehemaligen Stadtgebietes um den Tall Šēh Ḥamad als Siedlungs- und Anbaufläche. Mit den Bewohnern Dür-katlimmus haben sie möglicherweise aber nur die Rahmenbedingungen gemein, wie sie dem wirtschaftenden Menschen in einer Flußoase inmitten der nordostsyrischen Wüstensteppe von der Natur gesetzt sind.1 Vor dem Hintergrund dieses mehr oder weniger fest gefügten Bündels natürlicher Rahmenbedingungen bestand die wichtigste Zielsetzung des Teilprojektes »Agrargeographie«, über welches hier zusammenfassend berichtet wird:

- a) in der Erfassung und Beschreibung der gegenwärtigen Anbauverhältnisse in Garība;
- b) in der Aufdeckung und Erläuterung der wichtigsten agrarsozialen und agrarökonomischen Faktoren, die zu der gegenwärtigen räumlichen Struktur der Landnutzung in dem Dorf geführt haben;
- c) in der Klärung der Frage, inwieweit die Nutzung der in Land- und Viehwirtschaft vorhandenen Ressourcen den Dorfbewohnern ein zufriedenstellendes Auskommen erlaubt.

Der Bericht basiert auf mehreren, meist mehrwöchigen Aufenthalten im Untersuchungsdorf in den Jahren 1983 bis 1987.<sup>2</sup> Nach einem ersten, mühevollen Arbeitsschritt, der Erstellung einer Flurkarte des Dorfes in eigener Vermessungsarbeit (siehe Faltkarte im Anhang), wurden bei den alljährlichen Besuchen im Dorf jeweils folgende Teilbausteine der Untersuchung bearbeitet:

- kartographische Aufnahme der Anbauverhältnisse sowie

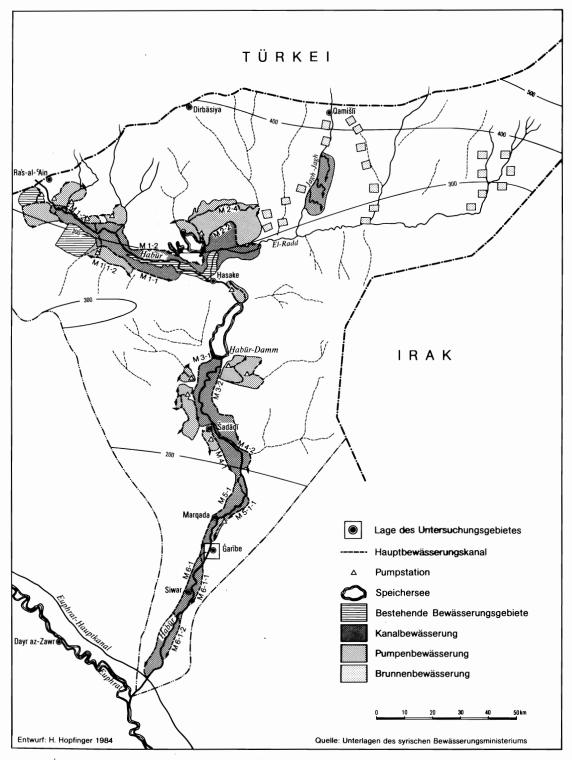
- aller Veränderungen der begleitenden landwirtschaftlichen Infrastruktur (z.B. Neuanlage von Brunnen, Erschließung zusätzlicher Nutzflächen usw.);
- Befragung von maximal 127 überwiegend auf dem Ostufer ansässigen Dorfhaushalten<sup>3</sup> auf der Basis von standardisierten Fragebögen;
- Intensivinterviews von ausgewählten Haushalten sowie Sammlung und Auswertung amtlicher Unterlagen und Informationen zum Versuch des Staates, die Landnutzung im Beispieldorf zu steuern.

## 1. Die natürlichen Anbauvoraussetzungen

Die natürlichen Anbaubedingungen Ostsyriens können nur in Teilen der Region als günstig bezeichnet werden. Der entscheidende, weil limitierende Faktor für eine intensive Produktiontätigkeit ist die Verfügbarkeit von ausreichendem Wasser. Diese Voraussetzung ist in Ostsyrien auf natürliche Weise eigentlich nur in einem schmalen Streifen entlang der Grenze zur Türkei gegeben. Das Gunstgebiet gehört nach der in Syrien üblichen, auf den Kriterien »durchschnittliche Niederschlagshöhe« und »Variabilität der Niederschläge« beruhenden Klassifikation zur ersten von insgesamt fünf Landnutzungszonen. Schon in der zweiten und erst recht in der dritten und vierten Zone ist für die Erzielung optimaler Anbauerträge zusätzliche Bewässerung erforderlich. Die fünfte Zone umfaßt die Steppengebiete Syriens, die per Gesetz von jeglicher Anbaunutzung freizuhalten sind.

## 1.1 DIE BEWÄSSERUNGSPROBLEMATIK

Ġarība liegt in einer Region Syriens, die im langjährigen Mittel weniger als 200 mm Niederschläge erhält und deshalb nach der im Lande üblichen Systematik der fünften Landnutzungszone zugerechnet wird. Die 200 mm – Isohyete, die in etwa die Grenze zwischen vierter und fünfter Landnutzungszone markiert, verläuft mehr als ein halbes Hundert km nördlich von Ġarība. Auf allen Flächen, welche südlich der Grenzlinie liegen und welche nicht zur geschützten Steppenregion zählen, ist eine intensive landwirtschaftliche Nutzung



36 Die Lage von Garība und das geplante Bewässerungsprojekt am Ḥābūr

nur mit Hilfe künstlicher Bewässerung möglich. Wichtigster Lieferant für Wasser ist der Hābūr, Lebensader für alle Dörfer entlang seines Mittel- und Unterlaufes. Seit 1984 allerdings ist die Versorgung mit Flußwasser nicht einmal mehr in unmittelbarer Nähe zum Flußlauf gewährleistet: Während bisher der klimatisch bedingte niedrige Wasserstand während der sommerlichen Trockenperiode immer ausgereicht hatte, um die unmittelbar auf der Niederterrasse gelegenen Felder zu bewässern, deutet sich seit 1984 ein bedenklicher Wandel an, der sich bis zur Fertigstellung des geplanten Staudamm- und Bewässerungsgroßprojektes am Hābūr (vgl. Hopfinger 1984 Z. Bibliogr. Nr. 20) noch erheb-

lich verschärfen dürfte: Die Erschließung neuer Nutzflächen über die Installation zusätzlicher und leistungsstärkerer Pumpen entlang des gesamten Flußlaufes hatte in den letzten Jahren zu einer so starken Überpumpung geführt, daß sich die staatliche Aufsichtsbehörde erstmals im Sommer 1984 zur Ausrufung eines Wassernotstandes gezwungen sah. An zwei Tagen während der Woche wurde den Betrieben bei Strafe verboten, ihre Pumpen in Gang zu setzen. Da die Maßnahme zu erheblichen Ernteeinbußen bei allen sommerlichen Anbauprodukten, insbesondere der »cash crop« Baumwolle, führte und sich die Situation in den folgenden Jahren mit dem Erlaß noch strengerer Pumpverbote weiter



37 Der nördliche Teil des Untersuchungsdorfes Garība mit dem Tall Šēḥ Ḥamad aus der Luft betrachtet; Luftaufnahmen am 2.5. 1984 (Montage); mit freundlicher Genehmigung des Syrischen Landwirtschaftsministreriums und der syrischen Antikenverwaltung; Photograph: Norbert Grundmann; Pilot: Abbad Saminan; Co-Pilot: Hartmut Kühne; Flughöhe: 1000 m

verschlimmerte, entschlossen sich viele Betriebe zur Anlage von Brunnen außerhalb der Talaue. Die Entnahme von Wasser aus Brunnen für Bewässerungszwecke war weiterhin erlaubt.

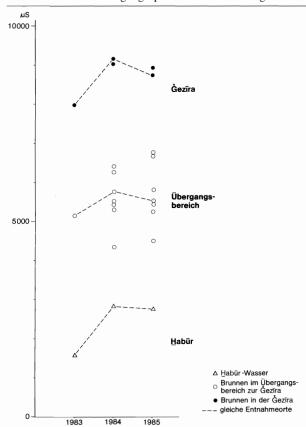
Außerhalb der Talaue gestaltet sich jedoch die Wasserversorgung in den Bereichen, die mit den üblicherweise aufgeschütteten Erdkanälen vom Hābūr aus nicht mehr erreicht werden können, ungleich schwieriger. So erfordert das Anlegen von Brunnen nicht nur hohen Kapitaleinsatz, der mit der stark wachsenden Zahl weiterer Brunnen gar noch steigt; denn eine zu hohe Zahl von Brunnen führt zum Absinken des Grundwasserspiegels. Folglich muß jede weitere Bohrung noch tiefer niedergebracht werden. Jede Neuanlage muß zudem von den staatlichen Aufsichtsbehörden ausdrücklich genehmigt werden. Eine solche Erlaubnis ist in aller Regel kaum zu beschaffen, denn zum Schutz der Weidegebiete in der Ğazīra ist das Graben von Brunnen in der Steppe für Bewässerungszwecke unter Strafe verboten.

Trotz all der genannten Schwierigkeiten stieg die Zahl der Brunnen in Garība von 13 im Jahr 1983 auf 32 nur fünf Jahre später (vgl. Faltkarte zur Anbaunutzung im Anhang). Damit gelang es den Betrieben im Beispieldorf zwar, sich einen gewissen Ausgleich für die durch den Wassernotstand im Hābūr hervorgerufene Engpaßsituation zu schaffen. In qualitativer Hinsicht jedoch müssen die Verhältnisse in Flußnähe, mehr noch in den Gebieten mit Brunnenbewässerung, als unbefriedigend bezeichnet werden.

Als einer der wichtigsten Gradmesser für die Beurteilung der Qualität von Bewässerungswasser dient der Salzgehalt, der die Eignung des Wassers für die verschiedenen Nutzpflanzen weitgehend festlegt. Der Gesamtsalzgehalt wird mit Hilfe der elektrischen Leitfähigkeit gemessen. Für die in

den Jahren zwischen 1983 und 1985 sowohl aus dem Hābūr als auch aus Brunnen im Übergangsbereich und in der Wüstensteppe selbst entnommenen Proben ergaben sich die in Abb. 38 enthaltenen Werte. In Anlehnung an die übliche, vom US Salinity Laboratory ausgearbeitete Klassifizierung ist bereits das Hābūrwasser mit soviel Salzen belastet, daß es in die dritte von insgesamt vier Kategorien eingeordnet werden muß. Wasser von dieser Qualität sollte nur für Pflanzen mit guter Salzverträglichkeit und bei gut drainiertem Boden verwendet werden. Die Werte der Proben aus den Brunnen liegen so weit über dem Hābūrwasser, daß eine landwirtschaftliche Nutzung nur mehr bei sehr guter Salzverträglichkeit der Pflanzen, durchlässigem oder bestens drainiertem Boden und bei zusätzlicher Salzauswaschung empfohlen werden kann. Insbesondere das Wasser aus den Brunnen in der Steppe weist eine Salzbelastung weit jenseits der vierten und schlechtesten Güteklasse auf, deren oberste Grenze bei 5000 μS liegt. Für Trinkzwecke ist das Wasser aus diesem Brunnen nicht mehr geeignet und wird von der Bevölkerung in Garība auch nicht verwendet. Die Dorfbewohner sind auf das Wasser aus dem Hābūr angewiesen, denn eine öffentliche Wasserversorgung existiert nicht. Wann immer es ihnen jedoch möglich ist, beschaffen sie sich Trinkwasser aus dem Euphrat.

Die Eignung des Wassers für die landwirtschaftliche Nutzung hängt allerdings nicht allein vom Gesamtsalzgehalt ab. Da jener durch entsprechend günstige Bodenverhältnisse zumindest teilweise ausgeglichen werden kann, erfordert vor allem der Natriumgehalt im Wasser wegen seiner bodenbeeinflussenden Wirkung besondere Beachtung. Dazu wird die sog. Natrium-Adsorptionsrate berechnet. Ergeben sich hohe Werte, ist die Gefahr sehr groß, daß Natrium-Ionen die

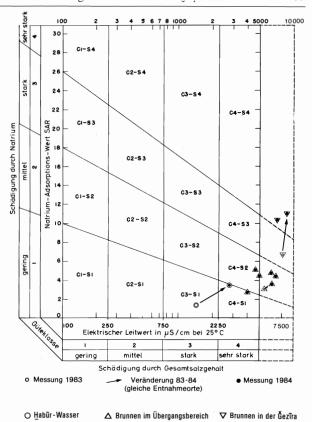


38 Ergebnisse der zur Bestimmung des Gesamtsalzgehaltes durchgeführten elektrischen Leitfähigkeitsmessungen in Garība

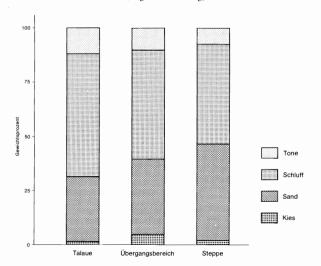
Calcium- und Magnesiumanteile verdrängen. Dadurch verliert der Boden seine Durchlässigkeit für Luft und Wasser, ist das Wurzelwachstum der Pflanzen gefährdet und vermindert sich die Ertragskraft ganz erheblich. Üblich ist es, die Natriumadsorptionsrate mit dem Gesamtsalzgehalt des Wassers in einem gemeinsamen Diagramm darzustellen. Aus Abb. 39 kann entnommen werden, daß das Hābūrwasser für Bewässerungszwecke noch geeignet ist. Allerdings sollte für wirkungsvolle Drainagemaßnahmen gesorgt werden, will man ein Versalzen der Böden auf Dauer verhindern. Das Wasser aus den Brunnen im Übergangsbereich zur Gazīra ist für die Bewässerung nur mehr bedingt geeignet. Zwar ist die Peptisierungsgefahr nicht allzu groß, doch der Gesamtsalzgehalt überschreitet die vorgegebenen Toleranzgrenzen. So fallen die Erträge auf den zu den Brunnen gehörenden Flächen auch sehr bescheiden aus. Das trifft, wie noch zu zeigen sein wird, in weit stärkerem Maße auf die Flächen zu, die aus den in der Ğazīra gelegenen Brunnen bewässert werden. Nach den hier verwendeten Beurteilungskriterien sind die Steppenbrunnen für eine landwirtschaftliche Nutzung nicht mehr geeignet. Trotzdem wird dort noch Anbau, wenn auch kärglichster Art, betrieben.

## 1.2 Die Bodenverhältnisse

Zur weiteren Beurteilung der von der Natur gesetzten Anbaubedingungen in Garība sind die Bodenverhältnisse heranzuziehen. In Garība, wie auch in den anderen Dörfern entlang des Ḥābūr, ist dabei besonders zu beachten, daß die Nutzflächen nicht nur auf den Alluvialböden der engen, stellenweise wenige hundert Meter breiten Niederterrasse des Ḥābūr angelegt sind. Der hohe Bevölkerungsdruck und der damit einhergehende Landmangel haben vielmehr auch dazu geführt, daß die landwirtschaftliche Nutzung in den Übergangsbereich zur Steppe und in die Steppe selbst weit vorgedrungen ist. Die Untersuchung von Bodenproben bringt denn auch Unterschiede in den Bodenverhältnissen aller drei Teilareale zum Ausdruck.



39 Klassifizierung des Bewässerungswassers mit Hilfe des Gesamtsalzgehaltes und der Natrium-Adsorptionsrate (nach RICHARDS 1954: ÜBERNOMMEN VON ACHTNICH 1980; eig. Veränderung)



40 Die Korngrößenverteilung dreier ausgewählter Bodenproben aus Garība

Nach der Korngrößenverteilung, die für drei Proben in Abb. 40 wiedergegeben ist, ist die Bodenart in der Talaue als sandig-lehmiger Schluff (slU), im Übergangsbereich als sandiger Schluff (sU) und in der Steppe als stark schluffiger Sand (ūS) anzusprechen. Die Feinbodenanteile Ton und Schluff nehmen bei allen Proben, wie nicht anders zu erwarten, mit zunehmender Entfernung vom Fluß in die Steppe hinein ab. Sie nehmen aber bei weitem nicht so stark ab, daß nur gröbere Materialien übrigbleiben. Letztere würden aufgrund ihrer hohen Durchlässigkeit eine landwirtschaftliche Nutzung durch Bewässerungsfeldbau nicht erlauben. Andererseits nimmt auch der Gehalt an Ton und Feinschluff der Alluvionen in Häbūrnähe keinen Wert an, bei dem Verschlammung des Oberbodens und damit eingeschränkte landwirtschaftliche Nutzung drohen würde. Nach der Korn-



41 Auch Flächen mit ungünstigen Anbauvoraussetzungen im Übergangsbereich zur Gazīra oder dort selbst werden in Garība mit Baumwolle bestellt: Ein hoher Anteil von Gips im Boden und stark salzhaltiges Wasser ermöglichen nur kümmerliche Erträge.

größenverteilung, die ein in etwa ausgeglichenes Mischungsverhältnis zwischen gröberem und feinerem Bodenmaterial bei allen Proben zum Ausdruck bringt, dürfen die Verhältnisse im Beispieldorf eher als günstig für die Anbaunutzung bezeichnet werden. Doch ein Blick auf die geologischen Ausgangsbedingungen stellt diesen Gunstfaktor wieder in Frage, denn zumindest auf den höhergelegenen quartären Hābūrterrassen ist stellenweise mit lakustrisch gebildeten Gipsvorkommen zu rechnen. Tatsächlich konnte in fünf von zehn untersuchten Bodenproben ein sehr hoher Gipsanteil nachgewiesen werden. Bei zwei Proben, deren Entnahmeorte auf Anbauflächen in der Steppe lagen, war ein Gipsgehalt von 62 Gewichtsprozent festzustellen. Bei den übrigen auffälligen Proben schwankt der Anteil immerhin zwischen 25% und 47%. Demgegenüber wiesen die Proben von Nutzflächen am Hābūr einen Gipsgehalt von weit unter 5% auf.

Nun besitzt Gips zwar keine toxische Wirkung gegenüber Pflanzen. Auch kann das Ausbringen von Gips zu einer Verbesserung der Anbaubedingungen führen, wenn, wie in Garība, nur stark salzhaltiges Bewässerungswasser zur Verfügung steht oder der Natriumgehalt des Bodens zu hoch liegt (vgl. dazu Frei 1983, 134). Als kritische Grenze wird jedoch ein Gipsgehalt von über 25 Gewichtsprozent betrachtet (nach Young 1976, 199). Übersteigt der Anteil von Gips diese Marke, muß mit einer mehr oder weniger starken Verfestigung der obersten Bodenschicht gerechnet werden. Sie ist in Garība schon auf den Feldern im Übergangsbereich und erst recht auf den weit in die Steppe vorgetriebenen Nutzflächen deutlich zu beobachten. Die Ausbildung von Pflanzenwurzeln ist unter diesen Bedingungen eingeschränkt, wodurch die Ertragskraft der Nutzpflanzen erheblich beeinträchtigt wird (vgl. Abb. 41).

Zusammenfassend wird deutlich, daß die natürlichen Rah-

menbedingungen für eine intensive Anbautätigkeit in Garība, die aufgrund der klimatischen Verhältnisse nur auf Bewässerung beruhen kann, sehr enge Grenzen setzen. Abgesehen davon, daß die Erschließung neuer Anbauflächen im Steppenbereich jenseits der vom Staat am Ostrand des Beispieldorfes festgelegten Linie nicht erlaubt ist, muß sich die Kernzone der landwirtschaftlichen Nutzung ohnehin auf das Hābūrtal konzentrieren, weil außerhalb davon ungünstige Bodenverhältnisse die Erträge erheblich schmälern bzw. keinen Anbau erlauben. Zusätzlich verschärfen die Schwierigkeiten bei der Versorgung mit Bewässerungswasser die derzeitige Situation der Landwirtschaft im Beispieldorf, die vor dem Hintergrund des enormen Bevölkerungswachstums und der geringen Flächenproduktivität ohnehin von gravierendem Landmangel gekennzeichnet ist. Selbst die Umgehung des Wassernotstandes im Hābūr über die Neuanlage einer Vielzahl von Brunnen erbrachte nur teilweise den erwarteten Erfolg, weil die schlechte Qualität des erbohrten Wassers lediglich bescheidene Anbauerträge ermöglicht.

## 2. Die Entwicklung der Anbaunutzung in Garība

Der im vorstehenden Kapitel gegebene Überblick über die naturgeographischen Voraussetzungen soll zumindest in groben Umrissen eine Vorstellung von den natürlichen Rahmenbedingungen vermitteln, vor deren Hintergrund die Betriebshaushalte im Beispieldorf ihre Anbauentscheidungen treffen. Doch es ist nicht nur der Naturhaushalt, der der landwirtschaftlichen Nutzung im Dorf enge Grenzen setzt. Die konkrete Nutzungsstruktur unterliegt vielmehr auch einem Bündel von sozialen, wirtschaftlichen sowie politischen Einflußfaktoren, deren wichtigste im folgenden Überblick dargestellt werden sollen, bevor die Entwicklung der Anbaunutzung für das Beispieldorf im einzelnen dargelegt wird.

## 2.1 Besiedlungsgeschichte und Landnahme

Für die Entwicklung der Landwirtschaft in Ostsyrien spielt die jüngere Besiedlungsgeschichte des Raumes eine zentrale Rolle, weil mit ihr die Inbesitznahme des Bodens einhergeht. Wie eingangs erwähnt, läßt sich für die Region am Unter- und Mittellauf des Hābūr während der letzten Jahrhunderte keine Siedlungskontinuität nachweisen. Die heutigen Dörfer sind in ihrer überwiegenden Mehrzahl Neugründungen. In Garība reichen die frühesten Anfänge dieser Besiedlung nach den Angaben der Dorfältesten bis in die Jahre nach dem Ersten Weltkrieg zurück. Zu jener Zeit waren die Teilfraktionen der 'Agēdād wohl unter dem Einfluß der Befriedungsaktionen durch die französische Mandatsmacht dazu übergegangen, an einigen Stellen ihres Stammesgebietes entlang des mittleren Hābūr behelfsmäßige Wohnsitze am Flußufer zu errichten. In Garība ließen sich zwei größere Familien nieder, die das Areal des Dorfes in früheren Jahren immer wieder als Stützpunkt für ihre Weidewanderungen in die Gazīra während und nach der winterlichen Regenzeit genutzt hatten. Sie begannen mit einfachen Wasserhebevorrichtungen den bewässerten Anbau vor allem von Hirse und Gerste. Außerhalb der Einsaat- und Ernteperiode hielten sie jedoch die traditionelle Weidewanderung mit ihren Schafherden aufrecht. Entscheidene Impulse zu einer dauerhaften Ansiedlung erfolgten gegen Ende der 40er bzw. Anfang der 50er Jahre mit der Einführung des Baumwollanbaus und der Pumpbewässerung auch in Ostsyrien (vgl. Wirth 1971, 432 ff.).

Seit jener ersten Ansiedlung ist die Bodenbesitzverteilung und damit auch die Sozialstruktur im Dorf in ihren Grundzügen festgelegt: Der ursprüngliche Besitz der beiden Familien entspricht rund 60% der heute in Garība insgesamt vorhandenen landwirtschaftlichen Nutzflächen. Ihre Nachkommen verfügen trotz der nach mehreren Erbgängen erfolgten Zersplitterung der beiden Besitztümer über die ausgedehntesten Anbau-

flächen im Dorf. Hinzu kommt, daß ihre Parzellen in Flußnähe liegen und im Hinblick auf Bodenverhältnisse und Verfügbarkeit von Wasser die günstigsten Anbauvoraussetzungen bieten. Über die höheren Erträge erwirtschaften sie deshalb auch mehr Einkommen als die übrigen Betriebe in Ġarība. Vor diesem wirtschaftlichen Hintergrund genießen sie – noch dazu als »alteingesessene« Anwohner – auch das höchste Ansehen im Dorf.

Eine zweite Ansiedlungswelle in Garība erfolgt Mitte der 50er Jahre. Die Neuankömmlinge, die am Baumwollboom jener Zeit in Ostsyrien teilhaben wollen, beanspruchen entweder die restlichen Anbauflächen oder sie sind bereits gezwungen, erste Landankäufe bei den schon Ansässigen zu tätigen. Im wesentlichen ist damit bis zum Beginn der 60er Jahre die Besitznahme der günstig gelegenen Anbauflächen in Hābūrnähe abgeschlossen. Gemäß amtlicher Statistik für das Jahr 1960 haben sich bis zu diesem Zeitpunkt insgesamt 467 Personen im Ort niedergelassen. Wie den Luftbildern einer ersten systematischen Befliegung Ostsyriens in den Jahren 1961/62 zu entnehmen ist, leben sie in etwa 40 festgefügten Lehmziegelhäusern. Deren räumliche Anordnung trägt Merkmale, wie sie für eine Niederlassung von Nomaden in den von ihnen bevorzugten Zelten typisch ist: Auch heute noch setzt sich der Ort aus mehreren locker angeordneten und in sich unstrukturierten Teilbereichen zusammen (vgl. Karte im Anhang und Abb. 42). Selbst die vorhandenen Einrichtungen wie Moschee, alte und neue Schule sowie einige wenige, äußerst bescheiden ausgestattete Läden liegen weit voneinander entfernt und lassen kaum Ansätze einer Zentrenausbildung erkennen.

Mit der vollständigen Ablösung der noch bis in die späten 60er und frühen 70er Jahre installierten einfachen Göpelwerke zum Heben des Wassers durch dieselgetriebene Motorpumpen erhält der Zustrom ansiedlungswilliger Stammesmitglieder weitere kräftige Impulse. Allerdings verbleiben den nachrükkenden Familien nur mehr die Flächen im Übergangsbereich zur Steppe und in der Steppe selbst. Dort erlauben ungünstige Bodenverhältnisse lediglich bescheidene Erträge. Auch können die Felder nicht mehr vom Hābūr aus bewässert werden, so daß sich die Neuansiedler gezwungen sehen, das Grundwasser nutzbar zu machen. Die ersten Brunnen bzw. Wasserlöcher werden in den frühen 70er Jahren angelegt. Der erforderliche Aufwand dafür hält sich noch in erträglichen Grenzen, da der Grundwasserkörper in einer Tiefe von wenigen Metern erreicht wird. Mit zunehmender Zahl der Neuanlagen fällt in der Folgezeit jedoch der Grundwasserspiegel stark ab, so daß die erst in jüngster Zeit niedergebrachten Brunnen unter erheblichem Kostenaufwand bereits auf eine Tiefe von etwa 60 m vorangetrieben werden müssen.

Die Bodenknappheit verschärfend kommt hinzu, daß die Bevölkerung im Dorf nicht nur aufgrund der Neuansiedlungen, sondern auch aufgrund hoher Geburtenraten drastisch anwächst. Die Einwohnerzahl liegt im Jahr 1983 gemäß amtlicher Statistik bei 2142 Personen, die zum kleineren Teil auch auf dem Westufer des Hābūr angesiedelt sind. Sie bewirtschaften 1984 nach Auskunft des Landwirtschaftsamtes in Şuwar eine Nutzfläche von insgesamt 380 ha (vgl. dazu Tab. 1). Nach den Ergebnissen der im Dorf durchgeführten Erhebungen bewegt sich die durchschnittliche Haushaltsgröße zwischen 8 und 9 Personen. Geht man davon aus, daß die amtlichen Zahlen der Wirklichkeit entsprechen, dürften einer jeden der insgesamt etwa 200 Familien im Dorf rein rechnerisch nicht einmal 2 ha Land sehr unterschiedlicher Qualität zur Verfügung stehen. Bei der Erhebung für das Anbaujahr 1986/87 allerdings gaben die 127 befragten Betriebshaushalte an, zusammen 470 ha Land zu besitzen. Die durchschnittliche Betriebsgröße lag bei einer Spannweite von 0,6 ha für den kleinsten und 20 ha für den größten Betrieb - bei knapp 4 ha. Tatsächlich bestellt wurden im gleichen Jahr nur 363,7 ha. Schließt man Doppelnutzungen aus (z.B. Mais oder Hirse nach Gerste bzw. Weizen), umfaßte die Fläche lediglich 343,4 ha. Gegenüber den ersten Jahren des Beobachtungszeitraumes zeichnet sich darin ein deutlicher, angesichts des beschriebenen Landmangels in Ġarība sehr erstaunlicher Rückgang ab (vgl. Tab. 3), dessen

chen in engem Zusammenhang mit der 1986/87 kulminierenden Wirtschaftskrise Syriens zu sehen sind und an späterer Stelle näher erläutert werden.

#### 2.2 EINGRIFFE UND STEUERUNGSMASSNAHMEN DES STAATES

Die heutige Form der Landnutzung in Garība spiegelt nicht nur die natürlichen Rahmenbedingungen und die Geschichte der Besiedlung und Landnahme wider, sondern ist ebenso ein Ausdruck staatlicher Vorschriften und Gesetze. Zu den frühesten und wohl tiefgreifendsten Maßnahmen des Staates gehört die *Bodenbesitzreform*, die bereits in der Verfassung Syriens aus dem Jahr 1950 verankert ist. Nach verschiedenen gescheiterten Versuchen gelang die Verwirklichung des Verfassungsauftrages allerdings erst mit der Revolution von 1963; mit einer weiteren zeitlichen Verzögerung von mehreren Jahren erreichte die Bodenreform auch Ostsyrien.

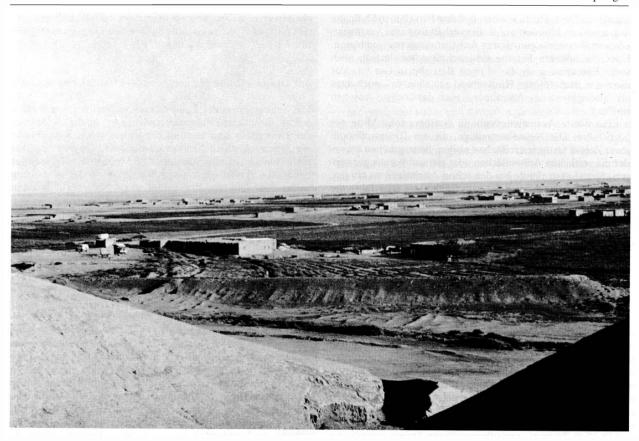
In Garība bestanden zu jener Zeit die erwähnten zwei privaten Grundbesitztümer mit zusammen rund 270 ha Nutzfläche im Ostteil des Dorfes; ein weiteres Landgut mit etwa 300 ha befand sich auf dem Westufer des Hābūr. Obwohl nun alle drei Besitztümer zum Teil beträchtlich über der gesetzlichen Höchstgrenze von 40 bzw. 45 ha (je nach Familiengröße und Bewässerungsart) lagen, und obwohl sich die Bodenknappheit im Dorf zum Zeitpunkt des Reformbeginns bereits stark bemerkbar machte, fanden keine Landverteilungen an Pächter und Landlose statt. In den ersten beiden Fällen erübrigten sich Enteignungen ohnehin: Die zahlreiche Nachkommenschaft der beiden ursprünglichen Grundbesitzer gab hier den Ausschlag. Dem dritten Landbesitzer auf dem Westufer des Hābūr war es gelungen, das Land geschickt an Familienmitglieder zu überschreiben, ohne die Betriebseinheit, die auch heute noch in der ursprünglichen Form anzutreffen ist, zu gefährden. Damit war die Bodenreform zwar mehr oder weniger spurlos an Garība vorübergegangen; das Gesetzeswerk zeigte jedoch trotz mancher Fehlentwicklungen und Rückschläge Grundlinien eines Entwicklungsweges auf, den die syrische Landwirtschaft in Zukunft nehmen sollte und der auch das Beispieldorf nicht unberührt ließ: Die Umgestaltung der Landwirtschaft nach sozialistischen Prinzipien, die dem Staat eine zentrale Rolle als Impulsgeber für die agrarwirtschaftliche Entwicklung des Landes zuweist. Mit dem Erlaß eines Neuerschließungs- und Pflugverbotes in bestimmten Teilen Syriens sowie der zentralen Anbauplanung werden im folgenden nur zwei aus einer ganzen Reihe von Eingriffsfeldern der nach sozialistischem Vorbild ausgerichteten Agrarpolitik näher beleuchtet, weil sie für das engere Untersuchungsgebiet von besonderem Interesse sind.

Tabelle 1: Übersicht über die Flächen in Garība und ihre Nutzung 1984 (in Hektar)

Landwirtschaftliche Nutzfläche (LNF) davon unbestellte LNF davon bestellte LNF	35,0 345,0	380,0
Weideland		19 019,7
Bäume bzw. Waldflächen		1,5
sonstige Flächen davon Siedlungsfläche Sand- und Steinflächen	85,0 62,3	148,8
Dorffläche insgesamt		19 550,0

Zusammengestellt nach Unterlagen des Landwirtschaftsamtes in Şuwar.

Das Neuerschließungs- und Pflugverbot. Die aus dem raschen Bevölkerungswachstum resultierende Bodenknappheit führte in Garība und auch in den anderen Dörfern am Unter- und Mittellauf des Hābūr im Laufe der landwirtschaftlichen Erschließung zu einer Ausdehnung der Anbauflächen



42 Das Untersuchungsdorf Ġarība: Typische Streulage einer jungen Siedlung, die von seßhaft gewordenen Nomaden gegründet wurde (s. auch Abb. 37); Aufnahme 1985

in die Steppe hinein. Zum Schutz der wertvollen, ökologisch sehr empfindlichen Weidegebiete in der Steppe versuchte der Staat sehr früh, in den sich abzeichnenden Erschließungsprozeß einzugreifen. Nach verschiedenen Rückschlägen wurde 1964 ein erstes Rahmengesetz verabschiedet, welches das Pflügen aller bisher noch nicht genutzten Flächen östlich und südlich der 200 mm Isohyete verbot. Genauere Ausführungsbestimmungen wurden allerdings erst 1973 erlassen, zu einem Zeitpunkt also, als die Landnahme im Untersuchungsdorf weitgehend abgeschlossen war. Dennoch kam es im engeren und weiteren Untersuchungsgebiet hin und wieder und auch in jüngster Zeit zu Auseinandersetzungen zwischen den zuständigen staatlichen Stellen und privaten Landnehmern. Während erstere alle Nutzflächen, für die ihre jeweiligen Bewirtschafter noch keine Umschreibung in privates Eigentum und auch keine katastermäßige Bearbeitung beantragt haben, als Staatsland betrachten, ziehen sich letztere in ihrer Not auf die längst überholte Rechtsposition zurück, daß die neu erschlossenen Flächen auf traditionellem Stammesland lägen, welches allen Angehörigen zur freien Nutzung zur Verfügung stünde. Ein derartiger Konflikt war im Beispieldorf erneut während der Anbausaison 1986/87 ausgebrochen, als mehrere Betriebshaushalte ihre Nutzfläche jenseits der vom Staat am Ostrand des Dorfes festgelegten Nutzungsgrenze erweiterten. Es dauerte mehrere Wochen, bis in zähen Verhandlungen und unter Vermittlung höherrangiger Mitglieder der regionalen Parteigliederung eine Lösung des Problems gefunden wurde.

Die zentrale Anbauplanung. Mit dem Erscheinen des dritten Fünfjahresplanes für die Zeit von 1971–1975 gibt der syrische Staat seine bis dahin praktizierte Politik der indirekten Anbausteuerung auf und geht dazu über, direkte Eingriffe in die Landwirtschaft vorzunehmen und eine gezielte Anbauplanung zu betreiben: Neben der Festlegung von garantierten Abnahmepreisen und -mengen für alle wichtigen Agrarprodukte werden landesweit die Flächenanteile aller Nutzpflanzen in einem Rahmenplan vorgegeben; das Volu-

men der Produktion wird für das gesamte Land festgeschrieben; die für die Produktion erforderlichen Mengen an landwirtschaftlichen Inputs (Saatgut, Dünger, Pflanzenschutzmittel, Maschinen u. dgl.) werden in die Planung mit einbezogen. In einem weiteren Schritt werden die Globalziele des Rahmenplanes den einzelnen Provinzen zugeordnet. Deren Fachbehörden sind es, die für die Erfüllung der Produktionsziele in ihrem Zuständigkeitsbereich Sorge zu tragen haben. Wichtigstes Instrument ist dabei die Vergabe von Anbaulizenzen an die Landwirtschaftsbetriebe, welche die unterste Planungsebene darstellen. Der Erwerb einer derartigen Lizenz ist in Syrien allen Betrieben vorgeschrieben, die in den ersten beiden Landnutzungszonen ansässig sind oder Bewässerungsfeldbau auf mehr als einem Hektar Nutzfläche betreiben. Mit der Lizenz, die für jede Saison neu beantragt werden muß, gelangen die Betriebe in den Genuß einer Reihe von staatlichen Vergünstigungen: Sie können alle für den Anbau erforderlichen Inputs zu festgelegten Niedrigpreisen von den zuständigen Dienststellen der syrischen Agrarverwaltung beziehen; es steht ihnen eine Palette von Möglichkeiten offen, bei der staatlichen Landwirtschaftsbank Kredite zu äußerst günstigen Konditionen in Anspruch zu nehmen; die Anbaulizenz zählt zu den wichtigsten Papieren, die bei Neuvorhaben, wie z.B. der Anlage eines Brunnens oder dem Erwerb eines Traktors, den Behörden vorzulegen sind.

Der Lizenznehmer geht andererseits sehr weitreichende Verpflichtungen ein: So ist er vor allem gehalten, die in der Lizenz festgelegten Vorgaben für die Anbauflächen genau zu befolgen. Die Eintragung in die Lizenz erfolgt durch das örtlich zuständige Landwirtschaftsamt, das auf diese Weise in der Lage ist, die von der Zentralbehörde erlassenen Anbauziele bis auf die unterste Planungsebene zu transferieren. Wird durch das Landwirtschaftsministerium in Damaskus und von den übrigen an der Erstellung des Gesamtplanes beteiligten Stellen beispielsweise festgelegt, daß 50% der Nutzflächen in der Provinz Dēr az-Zor mit Baumwolle zu

bestellen sind, so wird der Prozentsatz nicht nur allen Dörfern in der Provinz als verbindliches Planziel vorgegeben, sondern gilt gleichzeitig auch für jeden Lizenznehmer (vgl. Tab. 2). Letzterer ist im übrigen auch gehalten, seine Ernte zu den vom Staat festgelegten Preisen bei den vorgeschriebenen Abnahmestellen abzuliefern.

## 2.3 Anbauprodukte, Flächen und Erträge

Ebenso wie der syrische Staat, der mit der zentralen Anbauplanung seine übergeordneten, in den Fünfjahresplänen jeweils niedergelegten Produktionsziele erreichen will, versuchen auch die Landbewirtschafter im Beispieldorf ihre Anbauentscheidungen so zu treffen, daß ihre individuellen, im Hinblick auf die soziale und wirtschaftliche Lage ihres Haushaltes mehr oder weniger explizit formulierten Betriebsziele in Erfüllung gehen können. Bevor im folgenden die Anbauverhältnisse in Garība im einzelnen dargestellt werden, sei hier am konkreten Beispiel einer Landbewirtschafterfamilie zumindest in groben Umrissen die Interessenlage skizziert, die das Entscheidungsverhalten der Betriebe in Garība weitgehend prägt und sich letztlich in der beobachteten Anbaustruktur niederschlägt.

Bei einer Gesamtbeurteilung der im einzelnen sehr einsichtigen, auf rationalen Überlegungen beruhenden Begründung darf jedoch nicht übersehen werden, daß es sich zum Teil um nachträgliche Reflexionen handelt, die in isolierender Abstraktion die Beweggründe der Entscheidungsträger zu erfassen und auf wenige griffige Variablen zu reduzieren suchen. Es können aber nicht alle individuellen Beweggründe Berücksichtigung finden; auch sind die Betriebshaushalte in ein Umfeld eingebunden, dem sie sich nicht leicht entziehen können oder – berücksichtigt man ihre frühere, überwiegend nomadisch geprägte Lebens- und Wirtschaftsweise – es auch heute zum Teil noch gar nicht wollen.

Der 18-köpfigen Familie stehen kaum Verdienstmöglichkeiten außerhalb der Landwirtschaft zur Verfügung, d. h. es sind alle Mitglieder (Vater, Mutter, 4 erwachsene Söhne, 3 Schwiegertöchter, 1 Tochter, 8 Enkelkinder) von den 50 Donum<sup>4</sup> Land zu ernähren, das sich im Besitz der Familie befindet. Es muß also genau überlegt werden, wie die Fläche zu bewirtschaften ist; denn es gilt, drei übergreifende Ziele zu erreichen, die das Wohlergehen der gesamten Familie sichern sollen:

 Einmal ist Jahr f
ür Jahr darauf zu achten, daß die Versorgung mit Brotgetreide, dem wichtigsten Grundnahrungsmittel, gesichert ist. Ein bestimmter Prozentsatz der Nutzfläche muß also für den Weizenanbau reserviert bleiben: 32 Säcke Brotweizen benötigt die Familie von einer Ernte bis zur anderen. Da der Betrieb am Rande der Wüstensteppe liegt, rechnet die Familie mit einem Ertrag von lediglich 2 Säcken pro Donum. Es sind also von den 50 Donum bewässerter Nutzfläche mindestens 15 Donum mit Weizen zu bestellen, wie es in der Anbausaison 1986/87 mit 16 Donum auch geschah. In Jahren mit ausbleibenden oder geringen Niederschlägen muß zum Ausgleich von Ertragseinbußen, die trotz Bewässerung unvermeidlich sind, eine etwas größere Fläche für das Brotgetreide während der nächsten Anbauperiode eingeplant werden. Andererseits wird sich die Familie in günstigen Jahren nicht für eine wesentliche Verkleinerung der Weizenfläche entscheiden, selbst wenn die Preise für konkurrierende Anbauprodukte sehr hoch ansteigen; denn in Krisenzeiten dürfte das mit anderen Produkten erwirtschaftete Geldeinkommen kaum ausreichen, um die dann explodierenden Getreidepreise bezahlen zu können.

– Zum zweiten benötigt die Beispielfamilie auch *Bargeld*: Die traditionelle nomadische Tauschwirtschaft ist schon lange außer Kraft, und die Konsumbedürfnisse sind auch in Ostsyrien rasch gewachsen. Ein weiterer Anteil der Nutzfläche muß also mit einer cash crop bestellt werden. Für die Beispielfamilie war das in den vergangenen Jahren immer die Baumwolle. Im Wirtschaftsjahr 1986/87 jedoch wurde im

Produktionsplan die Baumwolle von der Zuckerrübe verdrängt. Nach einer Unterbrechung von zwei Jahren war nämlich die Zuckerfabrik in Der az-Zor wiedereröffnet worden. Um sie wirtschaftlich betreiben zu können, hatten die Verantwortlichen im Produktionsplan für die gesamte Provinz Der az-Zor ein Flächenziel von 35% für den Zuckerrübenanbau festgeschrieben. Sie mußten den Prozentsatz nach heftigen Protesten der Betroffenen aber noch erheblich reduzieren. In weiten Kreisen der ostsyrischen Bevölkerung, deren traditionelle Lebens- und Wirtschaftsweise bis vor wenigen Jahren noch vom Nomadismus geprägt war und die über wenig Erfahrung im Ackerbau verfügt, erfreut sich die arbeits- und kostenintensive Rübenproduktion keiner großen Beliebtheit. Die Zuckerrübe reagiert zudem sehr empfindlich auf das stark salzhaltige Wasser und die ungünstigen Bodenverhältnisse in Garība, so daß fast alle ansässigen Betriebe bei der Zuckerrübe Verluste hinnehmen mußten.5 Denkbar wäre nun zwar, daß die Betriebe durch höhere Abnahmepreise (bzw. eine regionale Differenzierung der Abnahmepreise nach Bodengüte, Wasserqualität, Bewässerungsart u. dgl.) zu einer höheren Rübenproduktion angeregt werden könnten. Angesichts des derzeitigen Niedrigpreisniveaus für Zucker auf dem Weltmarkt sind dazu dem syrischen Staat jedoch sehr enge Grenzen gesetzt.

 Für größere Ausgaben benötigt die Familie drittens auch Ersparnisse oder Vermögenswerte. Mangels Banken und Sparkassen ist die traditionelle nomadische Form der Ersparnisbildung bzw. Vermögensanlage eine mehr oder weniger umfangreiche Kleintierherde. Selbstverständlich dienen die Tiere auch der Fleischversorgung. Doch machte die Familie von dieser Möglichkeit in den letzten Jahren nur noch bei besonderen Anlässen Gebrauch, weil aufgrund der enorm gestiegenen Fleischpreise im gesamten Land der Wert eines Tieres ein kleines Vermögen darstellt. Im übrigen läßt sich aus dem Verkauf von Milchprodukten und Wolle Bargeld erzielen. Der jüngste Sohn will nach Beendigung seiner Militärzeit heiraten; ein weiterer Sohn errichtet für seine eben gegründete Familie ein eigenes Haus. Da die Großfamilie nicht nur für die Bezahlung des Brautpreises bei der Verheiratung aller Söhne Sorge zu tragen hat, sondern auch andere hohe Ausgaben im Zusammenhang mit den Neugründungen der Teilfamilien zu bestreiten sind, ist der Betrieb in den letzten Jahren gezielt dazu übergegangen, eine Schafund Ziegenherde mit derzeit ca. 225 Tieren aufzubauen. Deren Futterversorgung ist in normalen oder regenreichen Jahren kein Problem. Weidemöglichkeiten in der Gazīra gibt es dann genügend. In trockenen Jahren, wie z. B. 1984, wird es sehr kritisch. Der Teil der Betriebsfläche, der bei der Größe der Herde ohnehin mit Viehfutter zu bestellen ist, muß dann zu Lasten anderer Anbauprodukte erheblich vergrößert werden.

Tabelle 2: Die Entwicklung der staatlich geplanten Anbaunutzung in Garība zwischen 1983/84 und 1985/86 (in Donum)

Anbauprodukte		geplante Flächen	
	1983/84	1984/85	1985/86
Weizen	1 115	2 195	2 374
Baumwolle	2 370	2 533	1 864
Zuckerrüben	277	_	_
Mais	508	853	661
Hirse	127	69	96
Sesam	_	270	233
Gerste	310	718	1 110
Leguminosen	_	_	92
verschiedene Gemüse	322	386	553
Geplante Anbaufläche			
insgesamt	5 029	7 024	6 983

Zusammengestellt nach Unterlagen des Landwirtschaftsamtes in Şuwar.

Anbauflächen. Die geschilderten drei Grundsätze einer aus der Sicht der Beispielfamilie vernünftigen Anbauplanung

und -gestaltung gelten zunächst einmal nur für diese. Sie lassen sich jedoch mit der einen oder anderen leichten Veränderung auf die Mehrzahl der Haushalte im Beispieldorf übertragen, weil deren sozio-ökonomische Situation weitgehend vergleichbar ist. Gleichzeitig wird aus dem Beispiel deutlich, welche Anbauhauptgruppen in Garība anzutreffen sind. Diese ließen sich zwar sehr leicht mit den allgemein üblichen Begriffen food, cash und feed crops belegen, doch wird das Schema den Verhältnissen in Garība aufgrund der vielfältigen Verflechtungen zwischen den einzelnen Produktionsbereichen wenig gerecht.

Die traditionell dem Selbstversorgungsbereich zugeordnete Anbaufrucht Weizen hat sich während des Beobachtungszeitraumes von fünf Jahren mehr und mehr zu einer cash crop entwickelt. Beigetragen haben dazu in erster Linie die enorm gestiegenen Preise, die auf dem freien Markt mittlerweile zu erzielen sind. Da der Weizenanbau im Vergleich zur cash crop Baumwolle erheblich weniger arbeits- und kostenintensiv ist, nimmt die Differenz der Gewinne aus dem Baumwoll- und aus dem Weizenanbau, die zwischen beiden Produkten nach wie vor besteht, tendenziell ab: Während zu Beginn des Untersuchungszeitraumes mit Weizen ca. 40% des Reinertrages erwirtschaftet werden konnte, der mit Baumwolle zu erzielen war, ist diese Marke fünf Jahre später auf über 66% angestiegen (vgl. Abb. 43). Berücksichtigt man die Bedeutung von Weizen nicht nur als food, sondern auch als cash crop, wird verständlich, warum die in Tab. 3 wiedergegebenen Flächenzahlen für das Brotgetreide kaum Schwankungen unterworfen sind; außerdem lassen die Zahlen während des Beobachtungszeitraumes eine insgesamt zunehmende Tendenz erkennen.

Die Baumwolle stößt im Vergleich zur Zuckerrübe bei den Landbewirtschaftern im Dorf unter anderem auch deshalb auf größere Beliebtheit, weil sie nicht nur reine cash crop ist. Die abgeernteten Baumwollfelder stellen zum einen eine sehr geschätzte Futtergrundlage dar, die noch dazu in einer Zeit genutzt werden kann, in der sich im allgemeinen ein Engpaß für die Futterversorgung der Kleintierherden bis zum Beginn der winterlichen Regenzeit ergibt. Zum anderen sind die vollkommen abgenagten Baumwollstrünke als Brennmaterial für den Betrieb der traditionellen Tannūr-Öfen zum Brotbacken nahezu unersetzlich.

Vor diesem Hintergrund überrascht der drastische Rückgang der Baumwollflächen im Wirtschaftsjahr 1986/1987, wie er aus Tab. 3 zu entnehmen ist. Zu erklären ist er einmal mit dem staatlich verfügten und auch streng überwachten Anbaugebot für Zuckerrüben, das mit einer Verkleinerung der Baumwollfläche einherging. Überdies war über den gesamten Beobachtungszeitraum hinweg festzustellen, daß die Produktionskosten für Baumwolle (sowohl Sachmittel als auch Lohnkosten) von Jahr zu Jahr jeweils rascher als die staatlichen Garantiepreise anwuchsen. Aus der Sicht vieler Betriebsinhaber war ein Punkt erreicht, der den Anbau von Baumwolle zu einem finanziellen Wagnis werden ließ. Obwohl sich die Befürchtung nicht bestätigte (siehe Abb. 43), wich eine größere Zahl der Betriebsinhaber dem Risiko aus und bestellte Teile ihrer Felder mit der in ihren Augen risikoärmeren cash crop Sesam (vgl. Tab. 3). Ob mit dem weniger arbeits- und kostenintensiven Anbau von Sesam eine Alternative zur Baumwolle gefunden werden konnte, kann angesichts der vergleichsweise bescheidenen Flächenerträge bezweifelt werden (vgl. Tab. 4). Und schließlich war Syrien 1986/87 in eine tiefe Wirtschaftskrise gestürzt, die viele Landbewirtschafter nicht nur im Beispieldorf zur Arbeitsaufnahme außerhalb der Landwirtschaft zwang. In vielen Fällen waren es die Betriebsinhaber selbst, die sich relativ kurzfristig entschlossen, aus dem Dorf wegzugehen. Zurück blieben Frauen und Kinder, die häufig nicht in der Lage waren, die Felder allein zu bestellen. Überdies war auch die Nachfrage nach Pachtflächen im Dorf nicht mehr so groß wie in früheren Jahren, weil die Gruppe der Landlosen bzw. Landarmen als erste dem Dorf den Rücken gekehrt hatten. Als Folge der Entwicklung ging in Garība die landwirtschaftlich genutzte Fläche im Vergleich zum Vorjahr um fast 17% zurück! Vom Rückgang in erster Linie betroffen war dabei die Baumwolle, was nach einem schädlingsbedingten Ertragseinbruch im Vorjahr aus der Sicht der Produzenten im Dorf auch verständlich ist.

Mais schließlich nimmt ohnehin eine Zwischenstellung zwischen cash und feed crops ein. Wie Untersuchungen aus anderen Teilen des Landes zeigen, gehört die Nutzpflanze zu den Produkten, mit denen bei richtiger Bewirtschaftung höchste Gelderträge pro Flächeneinheit zu erzielen sind. Für Betriebe mit Viehhaltung spielt Mais gleichzeitig eine wichtige Rolle als Lieferant von Grünfutter. In Garība stößt die Nutzpflanze aber auf keine sehr große Beliebtheit, wie aus dem Vergleich von Tab. 2 und 3 leicht zu entnehmen ist. Mais ist für die Betriebe nicht nur eine vergleichsweise neue Pflanze, sie steht überdies in zweifacher Konkurrenz: Einmal mit der Gerste, die als Weide wiederum in der kritischen Übergangszeit bis zum Einsetzen der winterlichen Regenfälle bevorzugt wird, des weiteren mit der Hirse, die viele Landbewirtschafter immer dann dem Mais vorziehen, wenn in niederschlagsarmen Jahren wie im Winter 1983/84 (vgl. Tab. 4) die Versorgung der Kleintierherden mit ausreichendem Futter gefährdet ist. In solchen Jahren greifen die Betriebsinhaber lieber auf den Anbau von Hirse zurück, um das Ertragsrisiko möglichst gering zu halten; denn mit dem Anbau von Mais konnten sie bisher wenig Erfahrung sammeln, da die Nutzpflanze im Beispieldorf erst vor wenigen Jahren eingeführt wurde (vgl. Abb. 44). Die Hirse hingegen war bereits in jener Zeit, als der ostsyrische Wirtschaftsraum vom Nomadismus und weniger von der Landwirtschaft als heute geprägt war, neben der Gerste wichtigster Futtermittellieferant. Auch erinnern sich die ältesten Dorfbewohner noch lebhaft an die Zeit, als ihr tägliches Brot nicht aus Weizen und in der heute üblichen Fladenform, sondern aus Hirse und in der Form eines Laibes gebacken wurde.

Während der fünf Jahre des Beobachtungszeitraumes in Garība wurden immer weniger Futterpflanzen angebaut. Eine Ausnahme bildet lediglich das Wirtschaftsjahr 1986/87. Addiert man die prozentualen Flächenanteile von Gerste, Mais und Hirse in Tab. 3, halbiert sich deren Fläche zwischen 1983/84 von 19,1% auf 9,3% 1985/86. Damit verläuft die Entwicklung parallel zur Abschwächung der traditionellen viehwirtschaftlichen Aktivitäten im Dorf, denn im gleichen Zeitraum hat sich der Bestand an Schafen und Ziegen in Garība um über die Hälfte verringert. Im letzten Jahr des Beobachtungszeitraumes allerdings wächst der Anteil der mit Futterpflanzen bestellten Flächen mit 12,6% kräftig an. Auch ergeben sich leichte strukturelle Veränderungen; denn während in den Vorjahren lediglich ein oder zwei Betriebe die Dauerkultur Luzerne - wenn auch auf winzigsten Flächen - angebaut hatten, so stieg deren Zahl 1986/87 auf immerhin sechs Betriebe (vgl. Faltkarte der Anbaunutzung im Anhang). Beide Phänomene sind, wie später noch zu zeigen sein wird, mit einer Umverlagerung der viehwirtschaftlichen Aktivitäten von der mobilen Schaf- und Ziegen- auf die stationäre Haltung von Kühen zu erklären.

Nicht enthalten in Tab. 3 ist eine Übersicht über die Flächenanteile von Gemüse- und Obstkulturen. Sie sind bis auf einige bescheidene Ausnahmen zu vernachlässigen: Der Anbau dieser Nutzpflanzen erfordert Kulturtechniken, zu denen die Bewohner in Garība noch keinen Zugang gefunden haben. Einige wenig anspruchsvolle Gemüsearten werden im Dorf zwar angebaut, doch handelt es sich meist nur um ein paar Quadratmeter in unmittelbarer Nähe des Hauses oder, zum Schutz vor fremdem Zugriff, inmitten eines Baumwollfeldes. Drei oder vier Landbewirtschafter haben in der Nähe ihrer Wohnhäuser auch einige Obstbäume gepflanzt, die allerdings ein eher kärgliches Dasein fristen und mehr als Schattenspender geschätzt sind. So ist es allgemein üblich, die benötigte Menge Frischgemüse und Obst in der 70 km entfernt gelegenen Provinzhauptstadt Der az-Zor zu besorgen. Lediglich zwei Ausnahmen wären hier zu nennen: Einer der Landbewirtschafter ist im vorletzten Jahr des Beobach-

Tabelle 3:	Anbauprodukte und ihre Flächen in Garība zwischen 1983/84 und 1986/87
	(Fläche in Donum; Gesamtzahl der Befragten = n)

Anbauprodukte		3/84 : 122)		n b a 14/85 : 125)		hre 5/86 :129)	198	36/87 = 127)
7 in auprodukte	Fläche in Donum	Flächen- anteil in %						
Weizen	1 308	27,0	1 582	36,1	1 480	33,9	1 411	38,8
Baumwolle	2 378	49,1	2 102	47,9	2 043	46,8	618	17,0
Gerste	446	9,2	250	5,7	316	7,2	258	7,2
Mais	245	5,0	299	6,8	81	1,9	111	3,0
Hirse	236	4,9	18	0,4	11	0,2	92	2,5
Zuckerrüben	231	4,8	-	_	_	_	727	20,0
Sesam	-		135	3,1	436	10,0	420	11,6
insgesamt	4 844	100	4 386	100	4 367	100	3 637	100

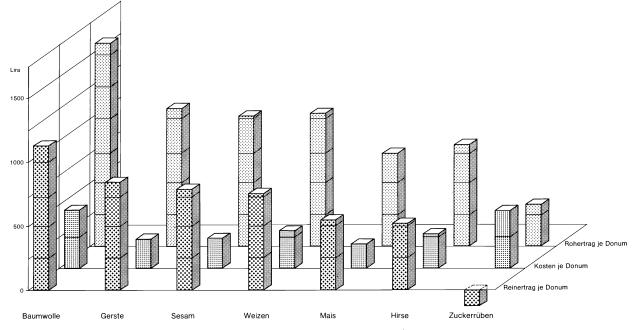
Anm.: Zur Vereinfachung wurden die Flächenanteile jeweils auf der Basis von 100% berechnet.

tungszeitraumes gezielt dazu übergegangen, die freien Flächen um sein Wohnhaus, die er wohlweislich mit einer hohen Mauer umgeben ließ, mit einer größeren Zahl von Granatapfel-, Pfirsich- und Zitrusbäumen sowie Weinstöcken in der Absicht zu bepflanzen, das geerntete Obst im Dorf auch tatsächlich zum Verkauf anzubieten. Ein weiterer Landbewirtschafter, der seine Militärzeit in einer landwirtschaftlich sehr intensiv genutzten Region Syriens vor kurzem beendet und von dort neue Ideen in sein Heimatdorf mitgebracht hatte, entschloß sich im Wirtschaftsjahr 1986/87 zum Anbau von Ackerbohnen auf immerhin 1 ha seiner 8 ha umfassenden Besitzfläche. Mit dem Ergebnis seines Experimentes ist er deshalb sehr zufrieden, weil er den Ernteertrag direkt vom Feld weg an einen Interessenten aus einem Nachbardorf, der die mühselige Arbeit des Erntens auch noch selbst übernahm, zu einem guten Preis verkaufen konnte.

Bei den bisher genannten Zahlen wurde nicht unterschieden, ob die Betriebe ihre Flächen selbst bestellten oder die Bewirtschaftung durch Pächter vornehmen ließen. Eine genaue Untersuchung der *Pachtverhältnisse* für die Anbauperiode Winter 1985/86 und Sommer 1986 brachte das erstaunliche Ergebnis von 87 Pachtverträgen an den Tag. Diese hohe Zahl ist in erster Linie mit dem gravierenden Landmangel zu erklären, der sich aus der geschilderten explosionsartigen Entwicklung des Beispieldorfes ergab: Offensichtlich ist es das Bestreben der Bevölkerung, jeden Hektar des verfügbaren Landes auch tatsächlich zu nutzen. Von den erfaßten 87 Pachtverhältnissen konnten 76 einer genaueren Untersu-

chung unterzogen werden. Auf beiden Seiten waren 45 Pächter, von denen 9 nicht aus Ġarība stammten, und 31 Verpächter, von denen vier ihre Nutzfläche außerhalb Ġarības besaßen, an den Pachtvereinbarungen beteiligt. Berücksichtigt man nur die Pachtfälle innerhalb Ġarības, erreichten die Anteile der Pachtflächen an der gesamten Nutzfläche bei den verschiedenen Feldfrüchten (vgl. Tab. 3) sehr beachtliche Größenordnungen: Bei Weizen lag der Anteil mit 369 von insgesamt 1480 Donum im Dorf mit 24,9% am höchsten. Es folgten Sesam mit 24,1% (105 von 436 Donum) und Baumwolle mit 23,1% (473 von 2043 Donum). In zwei Fällen hatten Pächter auf neun (von insgesamt 81) Donum auch Mais angebaut.

Hauptmotiv für das Eingehen der Pachtabsprachen sowohl auf Seiten der Verpächter als auch der Pächter war nicht die Deckung des Bedarfs an Grundnahrungsmitteln oder Futterpflanzen, sondern die Erzielung eines Geldeinkommens. Das kann zum einen daraus entnommen werden, daß in der überwiegenden Mehrzahl der Pachtfälle cash crops (37mal Baumwolle und 12mal Sesam) angebaut wurden. Zum anderen war in immerhin neun Fällen nicht die übliche Teilpacht, sondern Geldpacht vereinbart worden. Letztere betraf ausschließlich den für die Erzielung eines Geldeinkommens besonders geeigneten Anbau von Baumwolle. Wie die Vereinbarungen bei Teil- und Geldpacht im einzelnen hinsichtlich Übernahme von Kosten für Sachmittel und Arbeitsleistungen und hinsichtlich Aufteilung des Ernteertrages geregelt waren, kann im Rahmen des vorliegenden Beitrages



43 Roherträge, Kosten und Reinerträge je Flächeneinheit für die wichtigsten Anbauprodukte in Garība während der Saison 1986/87



44 Der Anbau von Mais erfreut sich in Gariba keiner sehr großen Beliebtheit: Eingeschwemmtes Feinmaterial aufgrund unsachgemäß durchgeführter Überstaubewässerung behindert das Pflanzenwachstum und führt zu erheblichen Ertragseinbußen.

nicht behandelt werden. Als wichtigstes Ergebnis kann jedoch festgehalten werden, daß die in Syrien früher so beklagte Übervorteilung oder gar Ausbeutung von Pächtern auf das Beispieldorf keineswegs zutrifft. Eine für 62 Pachtvereinbarungen durchgeführte Aufwand- und Ertragsrechnung ergab bei der Verpachtung von Weizen, daß die Verpächter in 10 von insgesamt 17 Fällen höhere Pachterträge einstreichen konnten als die Gegenseite. Demgegenüber bot sich bei der Verpachtung von Baumwollfeldern das umgekehrte Bild: In 17 von 28 Fällen war es den Pächtern gelungen, einen höheren Reingewinn als die Verpächter aus dem Pachtverhältnis zu ziehen. Letzteres ist vor allem darauf zurückzuführen, daß die Verpächter für den Betrieb der Bewässerungspumpen zu bezahlen haben. Die gestiegenen Kosten für Diesel und Mineralöl machen sich bei der Baumwolle insofern in besonderer Weise bemerkbar, als die Sommerfrucht bis zu 18mal bewässert werden muß. Weizen dagegen benötigt lediglich drei bis fünf Wassergaben.

Bereits aus diesen wenigen Hinweisen zu den Pachtverhältnissen kann entnommen werden, daß die Position der Pächter in Garība nicht ungünstiger als diejenige der Verpächter ist. Das mag in Garība darauf zurückzuführen sein, daß sich in der vergleichsweise jungen Geschichte des Dorfes kein Großgrundbesitztum etablieren konnte. Letztlich verdanken die Pächter ihre Besserstellung jedoch einer sehr wirksamen Pachtgesetzgebung, die vom syrischen Staat im Zuge der Bodenbesitzreform erlassen wurde.

Flächenerträge. Die in Tab. 4 wiedergegebene Entwicklung der durchschnittlichen Flächenerträge für ausgewählte Anbauprodukte macht deutlich, daß auch im Bewässerungsfeldbau erhebliche Schwankungen auftreten können, die je-

doch nicht ausschließlich auf Bewässerungsprobleme zurückzuführen sind. Die Schwankungen bei den Sesamerträgen zum Beispiel sind mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die mangelnde Erfahrung der Landbewirtschafter mit der für das Beispieldorf relativ neuen Nutzpflanze zurückzuführen. Bei der Baumwolle, deren Erträge zumindest in den ersten beiden Jahren des Beobachtungszeitraumes leicht über dem nationalen Durchschnitt lagen, sind die enormen Ertragseinbußen im Wirtschaftsjahr 1985/86 mit starkem Schädlingsbefall zu erklären, gegen den sich die Betriebe kaum zur Wehr setzen konnten. Das niedrige Niveau der Weizenerträge im ersten Jahr des Beobachtungszeitraumes kann auf die weitgehend ausbleibenden Niederschläge während des Winters 1983/ 84 zurückgeführt werden. Im Gegensatz zur Sommerfrucht Baumwolle, die im Dorf bis zu 18mal bewässert werden muß, erhält das Wintergetreide üblicherweise nur zwischen zwei und fünf Wassergaben. Ansonsten hoffen die Betriebe auf zusätzliche Niederschläge, deren Ausbleiben auch durch weitere Wassergaben nicht vollständig kompensiert werden kann.7 Bei den Zuckerrübenerträgen ist deren absolut niedriges Niveau von knapp 10 Tonnen pro Hektar auffällig. Der syrische Durchschnitt dürfte derzeit schon bei über 50 Tonnen liegen, ein Wert, der in Garība aufgrund der beschriebenen ungünstigen Umstände wohl nie erreicht werden wird.

Besondere Beachtung verdienen die Ertragsverhältnisse auf den Pachtflächen. Während bei den Verpächtern in den Vorjahren eher die Tendenz vorherrschte, lediglich Grenzertragsböden mit entsprechend niedrigen Erträgen an die aufgrund des allgemeinen Landmangels im Dorf immer zahlreich vorhandenen Pachtinteressenten zu vergeben, hat sich die Situation 1986/87 aufgrund der Wirtschaftskrise im gesamten Land völlig verändert. Die Entwicklung hatte im Dorf zur Folge, daß 18 Betriebe die Bewirtschaftung ihrer Nutzflächen vollkommen einstellten. Den Pachtinteressenten wurden in diesem Jahr somit auch gute Böden angeboten. Bei einer Vielzahl weiterer Betriebe war aufgrund der Arbeitsaufnahme durch den Betriebsinhaber oder dessen Söhne außerhalb von Garība die Bewirtschaftungsintensität deutlich zurückgegangen. Aus dem Zusammenwirken beider Faktoren wird verständlich, warum es den Pächtern 1986/87 erstmals gelang, bei Weizen mit 321 kg und bei Baumwolle mit 299 kg je Donum Erträge über dem Dorfdurchschnitt zu erzielen. Bei Sesam und Zuckerrüben lagen sie knapp darunter, allerdings läßt die geringe Zahl der Pachtverhältnisse bei diesen Anbaufrüchten keine eindeutige Aussage zu.

Tabelle 4: Die Entwicklung der durchschnittlichen Flächenerträge in Garība zwischen 1983/84 und 1986/87 (in kg je Donum)

Anbauprodukte		Anbau:	saison	
	1983/84	1984/85	1985/86	1986/87
Weizen	178	253	251	265
Gerste*	(99)	(163)	(167)	(135)
Baumwolle	290	308	174	275
Zuckerrüben	1065	_	_	1050
Sesam	-	79	39	52

<sup>\*</sup> Die Gerstenerträge wurden in Klammern gesetzt, weil sie nicht vorbehaltlos zu Vergleichszwecken herangezogen werden können: Häufig werden die Anbauflächen bereits im Grünzustand von den Kleintierherden beweidet, in Trockenjahren sogar vollkommen abgeweidet.

Weizen als Beispiel. Die bisherigen Ausführungen unterstreichen die zentrale Bedeutung, die dem Anbau von Weizen im Untersuchungsdorf zukommt. Das Brotgetreide muß in erster Linie als Grundnahrungsmittel und in so ausreichender Menge angebaut werden, daß das Überleben der Dorfbevölkerung auch in extremen Krisenzeiten gewährleistet ist. Daneben dient es den Betriebshaushalten in guten Jahren als Quelle zusätzlichen Bareinkommens. Im Wirtschaftsjahr 1986/87 erreichte der Anbau von Weizen im Untersuchungsdorf mit einem Flächenanteil von 38,8% seinen bisherigen Höchststand: 85 Betriebe hatten sich entschlossen, einen

Teil ihrer eigenen Nutzfläche mit dem Brotgetreide zu bestellen; 19 Haushalte hatten zu diesem Zweck Flächen gepachtet. Insgesamt wurden 1411 Donum mit Weizen angesät. Bei der im Dorf üblichen Ausbringungsmenge von 30–35 kg je Donum mußten zwischen 340 und 400 Säcke Saatgut aufgewendet werden, die die Betriebshaushalte in ihrer überwiegenden Mehrzahl aus eigenen Beständen aufbrachten und nur zu einem geringen Teil ankauften. Geerntet wurden nur zu einem geringen Teil ankauften. Geerntet wurden 125 kg pro Sack also rund 2650 kg je Hektar Anbaufläche. Dabei lagen die Spitzenerträge auf Feldern in Häbürnähe bei knapp 4 Säcken je Donum. Im Jahr zuvor konnten die Betriebe auf 1480 Donum Fläche mit 2973 Säcken (gleich 2510 kg je ha) eine etwas geringere Ernte einbringen.

Reicht nun diese Menge von einem Anbaujahr zum nächsten aus, um nicht nur die Versorgung der Dorfbevölkerung mit dem Grundnahrungsmittel Brot zu sichern, sondern auch den Vorrat an Saatgetreide wiederaufzufüllen und den einen oder anderen Sack zu einem guten Preis zu verkaufen? Um auf diese, auch aus der Sicht der Dorfbewohner, sehr wichtige Frage eine Antwort zu finden, wurden von den Betriebsinhabern an zwei verschiedenen Stellen der Erhebung und mit zwei ganz unterschiedlichen Fragestellungen Informationen zur Verwendung der Getreideernte erbeten. Gleich nach der Eingangsfrage nach der Größe des Haushaltes sollten die Befragten mitteilen, wieviele Säcke Getreide der Haushalt von einer Ernte bis zur anderen zum Brotbacken benötigt. Da Brot ausschließlich im Dorf gebacken wird und zwar von jedem Haushalt in einem eigenen Tannür, kannten die Interviewpartner in aller Regel sehr genau die Anzahl der benötigten Getreidesäcke. Rechnet man die Säcke zusammen, wurden von den befragten Betrieben von der Ernte des Jahres 1986 bis zur Ernte 1987 2185 Säcke Brotgetreide verbraucht. Bei insgesamt 1097 erfaßten Personen entspricht dieser Wert einem täglichen Brotkonsum je Person von rund 600 bis 650 g oder etwa gleich zwei Fladenbroten von der im Dorf üblichen Größe. Der Verbrauch erscheint auf den ersten Blick als sehr hoch, allerdings ist zu berücksichtigen, daß Brot mit Abstand das wichtigste Nahrungsmittel im Dorf ist. Das übliche Frühstück zum Beispiel besteht aus Fladenbrot, welches in erhitztes Butterschmalz (Semne) und dann in Zucker getaucht wird. Kinder und Erwachsene trinken dazu schwarzen, stark gesüßten Tee.

An einer späteren Stelle der Erhebung wurden die Betriebsinhaber noch einmal sehr detailliert nach der Verwendung aller ihrer Anbauerträge nach der Ernte des Jahres 1987 befragt. Sie gaben an, von den insgesamt 2993 eingebrachten Weizensäcken 931 verkauft und den Rest von 2062 Säcken für Eigenverbrauch aufbewahrt zu haben. Die Größenordnungen der an beiden Stellen der Erhebung genannten Angaben entsprechen sich damit in etwa. 1987 neigten die Betriebe allerdings stärker zum Verkauf von mehr Weizen, was angesichts der hohen Marktpreise von bis zu 500,– LS (im Vorjahr lediglich 225,– LS) je Sack kaum verwundert. Viele der Betriebe verkauften selbst die für das nächste Jahr erforderliche Saatgutmenge in der Hoffnung, daß die staatlich garantierten Niedrigpreise für Saatgetreide (von 2,– LS je kg 1987) nicht erhöht werden.

Der Jahresverbrauch zwischen 2100 und 2200 Säcken Brotgetreide im Untersuchungsdorf darf damit als eine realistische Größe betrachtet werden. Rechnet man das für die Bestellung der Weizenfelder erforderliche Saatgut in Höhe von rund 350 bis 400 Säcken hinzu und geht man vom Durchschnittsertrag aller vier Jahre des Beobachtungszeitraumes in Höhe von 237 kg je Donum aus, muß für jeden Bewohner im Dorf zur Sicherstellung seiner Grundversorgung mit Brotgetreide eine bewässerte Anbaufläche von derzeit rund 1 bis 1,2 Donum vorgehalten werden. Auf der gesamten Nutzfläche des Untersuchungsdorfes, die für 1984 von amtlicher Seite mit 380 ha angegeben wurde, ließe sich somit Brotgetreide für ein Einwohnermaximum in Höhe von etwa 3200 bis 3800 Personen erzeugen.

## 3. DIE WIRTSCHAFTLICHE GESAMTSITUATION IM UNTERSUCHUNGSDORF

Die Sicherung der Versorgung mit dem Grundnahrungsmittel Brot ist eines der wirtschaftlichen Hauptziele im Untersuchungsdorf. Darüber hinaus sind die Bewohner von Garība bemüht, zur Befriedigung ihrer sonstigen Konsumbedürfnisse ausreichende Geldmittel zu erwirtschaften. Als Ergänzung ihrer landwirtschaftlichen Anbautätigkeit und in enger Verzahnung mit dieser betreiben deshalb 97 Betriebe mehr oder weniger intensiv die traditionelle Viehwirtschaft. Und schließlich beziehen 104 Haushalte Einkünfte aus Aktivitäten außerhalb von Land- und Viehwirtschaft (vgl. Tab. 5). Für die genannten drei Tätigkeitsbereiche wurde bei allen befragten Haushalten in Garība 1986/87 eine umfassende Aufwand- und Ertragsrechnung durchgeführt. Damit sollte u. a. geklärt werden,

- inwieweit die Anbaunutzung im Dorf den bedeutendsten Wirtschaftszweig darstellt;
- inwieweit aus der Sicht der Bevölkerung die Nutzung der in Land- und Viehwirtschaft vorhandenen Ressourcen im Dorf ein ausreichendes finanzielles Auskommen gewährleistet.

Tabelle 5: Die Zusammensetzung der Haushalte in Garība nach den Hauptfeldern ihrer wirtschaftlichen Aktivitäten 1987

Von den insgesamt 127 befragten Haushalten beziehen Einkünfte

_	nur aus landwirtschaftlicher Anbautätigkeit:	3 Haushalte
_	nur aus viehwirtschaftlichen Aktivitäten:	3 Haushalte
-	nur aus sonstigen Tätigkeiten:	8 Haushalte
-	aus Land- und Viehwirtschaft:	17 Haushalte
	aus Landwirtschaft und sonstigen Tätigkeiten:	15 Haushalte
	aus Viehwirtschaft und sonstigen Tätigkeiten:	11 Haushalte
-	aus allen drei Tätigkeitsbereichen:	70 Haushalte

## 3.1 EINKOMMEN AUS LANDWIRTSCHAFTLICHER ANBAUTÄTIGKEIT

Für jedes ihrer Anbauprodukte wurden die Betriebsinhaber im Beispieldorf um eine detaillierte Aufstellung aller Produktionskosten, der Erträge sowie eventueller Verkaufserlöse gebeten. Wurde jeweils nur ein Teil der Erzeugnisse veräußert und der Rest im Betrieb aufgebraucht, z. B. Gerste oder Gerstenstroh für die Schaf- und Ziegenhaltung, dann wurde der Preis in die Gesamtrechnung einbezogen, den die Befragten für die Verwendung von Gerste oder Gerstenstroh als Futter im Rahmen ihrer Viehhaltung nannten. Bestand diese Möglichkeit zur Preisfestsetzung nicht, fand der im Dorf angegebene Durchschnittspreis für einen Sack Gerste oder Gerstenstroh Berücksichtigung. 9

Aus der in Tab. 6 enthaltenen Gesamtrechnung für 1986/87 läßt sich ein weiteres Mal deutlich die herausragende Stellung des Weizenanbaus in Garība entnehmen: Mit einem Gesamtanteil von nur 33,1% bei den Kosten wurden 41,4% aller Roh- und sogar 45,7% aller Reinerträge im Dorf über den Anbau des Brotgetreides erwirtschaftet. Mit deutlichen Abständen bei der Auflistung der Reinerträge folgte die Produktion von Baumwolle, von Sesam und von Gerste. Ein negatives Gesamtergebnis ergab sich bei Zuckerrüben: Der arbeits- und gleichzeitig kapitalintensive Anbau dieser cash crop führte für fast alle Betriebe in Garība zu mehr oder weniger großen Verlusten. Bei den pro Flächeneinheit berechneten Produktionskosten nimmt die Zuckerrübe mit 454 Lira pro Donum denn auch einen vorderen Listenplatz ein. Übertroffen wird sie dabei lediglich von der Baumwolle, deren Anbaukosten um 5 Lira höher liegen. Trotz des führenden Listenplatzes bei den Kosten ließ sich mit Baumwolle in Ġarība im Wirtschaftsjahr 1986/87 mit 1123 Lira pro Donum das meiste Geld je Flächeneinheit verdienen. Dahinter folgt mit deutlichem Abstand nicht der Weizen, sondern die Gerste.

Bei etwa gleich hohen Roherträgen wie bei Weizen kam den Betrieben die Produktion des Futtergetreides insofern deutlich billiger, als die Gerste in vielen Fällen nicht mehr abgeerntet, sondern gleich als Weide genutzt wurde. Dadurch entfielen die Kosten für Ernte, Dreschen und Transport. Nach der Gerste und noch vor dem Weizen folgt auf der Liste der Reinerträge je Flächeneinheit der Anbau von Sesam. Bei insgesamt sehr niedrigen Produktionskosten und einem vergleichsweise hohen Verkaufspreis ließ sich mit der in Syrien geschätzten Feldfrucht Sesam ein Reinertrag von knapp 800 Lira je Donum erzielen (vgl. Abb. 43).

Die Interviewpartner wurden nicht nur nach ihren Produktionskosten und Verkaufserlösen, sondern sehr genau auch nach der Verwendung ihrer Anbauerzeugnisse in der Absicht befragt, den *Selbstversorgungsanteil* der landwirtschaftlichen Produktion im Dorf einschätzen zu können. Letzterer liegt bei den Futterpflanzen am höchsten: Vom Rohertrag der Hirse verbleiben 84% bei den Betrieben; es folgt Gerste mit 80,6% und Mais mit 67,0%. Bei Weizen liegt der Rohertragsanteil, den die Betriebe als Eigenverbrauch behalten, bei 67,8%. Andererseits verbleibt vom Sesam-Rohertrag nicht ein Prozent im Dorf; bei der Baumwolle, deren Stoppeln abgeweidet werden, sind es 3,6%, bei den Zuckerrüben 3,7%.

Die Summe der Roherträge aller Nutzpflanzen im Dorf belief sich auf fast 3,6 Mio. Lira. Rechnet man den Wert aller Erzeugnisse zusammen, die von den Betrieben nicht veräußert wurden, lag der Eigenverbrauchsanteil im Wirtschaftsjahr 1986/87 bei 39%. Der Löwenanteil davon wiederum entfiel mit über einer Mio. Lira auf den Weizenkonsum. 61% der erwirtschafteten Roherträge wurden von den Betrieben veräußert; somit standen ihnen fast 2,2 Mio. Lira als bares Geldeinkommen zur Verfügung. Allerdings waren daraus die Produktionskosten in Höhe von insgesamt nahezu 1,3 Mio. Lira zu bestreiten. Letztlich verblieb den Einwohnern im Dorf damit ein Einkommen in Höhe von 941 030 Lira. Teilt man diese Summe durch die 1097 Personen, die im Rahmen der Erhebung bei den 127 Haushalten im Jahre 1987 gezählt werden konnten, hatte jede Person ein durchschnittliches Bareinkommen aus landwirtschaftlicher Anbautätigkeit in Höhe von 850 Lira. In dem Betrag ist nicht berücksichtigt der Wert der erzeugten Produkte, die von den Bewohnern selbst verbraucht (z. B. Brotgetreide) bzw. als Vorleistung in den viehwirtschaftlichen Sektor eingebracht wurden. Werden beide Teilsummen mit einbezogen, erhöht sich das Einkommen je Bewohner auf knapp 2140 Lira. Umgerechnet entspricht dieser Wert einem Betrag von nicht einmal 150,-DM! Selbst wenn man Verzerrungen bei der Austauschrelation zwischen DM und Lira aufgrund von Schwarzmarkteinflüssen mitberücksichtigt, dürfte der Betrag den Dorfbewohnern selbst bei äußerst sparsamer Lebensführung nicht ausgereicht haben, um alle über die Grundversorgung mit selbsterzeugten Lebensmitteln hinausreichenden Konsumbedürfnisse abzudecken. Es bleibt zu prüfen, inwieweit der Dorfbevölkerung die nachhaltige Verbesserung ihrer Einkommenssituation durch viehwirtschaftliche Aktivitäten gelang.

Tabelle 6: Aufwand- und Ertragsrechnung für die Anbaunutzung in Ġarība 1986/87 (in syr. Lira)

Anbauprodukte *)	Fläche in	Su	mme alle	er
	Donum	Roherträge	Kosten	Reinerträge
Weizen	1 411	1 488 025	414 050	1 072 975
Gerste	258	278 190	61 045	217 145
Baumwolle	618	977 850	283 415	694 435
Zuckerrüben	727	240 490	330 185	-89695
Sesam	420	441 350	106 625	334 725
Mais	111	82 900	21 720	61 180
Hirse	92	73 100	25 015	48 085
Sonstiges	31	14 400	6 855	7 545
Summe	3 644	3 596 305	1 249 910	2 346 395

<sup>\*)</sup> Anm.: In die Gesamtrechnung einbezogen wurde der Wert nicht nur der eigentlichen Anbauprodukte, sondern auch deren jeweiliger Nebenprodukte: z. B. Stroh von Weizen und Gerste; abgeerntete Baumwollfelder; Gerste im Grünzustand als Viehweide; Mais-, Hirse- und Zuckerrübenblätter als Grünfutter.

#### 3.2 Einkünfte aus viehwirtschaftlicher Tätigkeit

Ein uninformierter Besucher in Garība kann sich bei einem Gang durch das Beispieldorf nur schwer vorstellen, daß die Vorfahren der heutigen Bewohner mit nomadisch betriebener Viehhaltung bis vor wenigen Jahrzehnten noch eine weitgehend anders geartete Lebens- und Wirtschaftsweise als ihre Nachfahren geführt haben. Kommt der Besucher gar in der Zeit zwischen März und September ins Dorf, geben ihm eigentlich nur einige wenige Tierkrale, die noch dazu leerstehen, bescheidene Hinweise darauf, daß heute neben seßhaftem Ackerbau als Schwerpunkt der wirtschaftlichen Aktivitäten im Dorf auch noch teilmobile Viehhaltung betrieben wird. Der erste flüchtige Eindruck täuscht jedoch, denn es sind immerhin 97 oder mehr als drei Viertel aller befragten Betriebshaushalte, die sich 1986/87 durch viehwirtschaftliche Aktivitäten ein mehr oder weniger großes Einkommen hinzuverdienten. Allerdings waren es im gleichen Jahr nur mehr drei Betriebshaushalte, die die Tradition ihrer Stammesvorfahren fortsetzten und ausschließlich von Viehwirtschaft lebten (vgl. Tab. 5).

Nach wie vor ist es im Dorf üblich, die Schaf- und Ziegenherden etwa gegen Ende Februar/Anfang März in die Ğazīra zu den traditionellen Weidegründen der 'Agēdād in der Nähe des Beispieldorfes zu treiben. Besitzt ein Haushalt nur wenige Tiere, übernehmen deren Betreuung Lohnhirten, von denen es im Dorf heute kaum mehr als ein Dutzend gibt. In den seltensten Fällen ziehen alle Mitglieder eines Haushaltes mit der Herde mit, bauen das schwere, aus Ziegenhaar gewebte Zelt auf und nutzen es als Stützpunkt für die Verarbeitung der nach der Geburt der Jungtiere anfallenden Milch. Ausschließlich Aufgabe der Frauen ist es, die Milch in mühseliger Handarbeit und mit dem einfachsten Gerät in Joghurt, Butterschmalz oder Käse umzuwandeln. Die Männer kümmern sich um die Bewachung und um die Futter- und Wasserversorgung der Herde und führen die Verkaufsverhandlungen mit Händlern, die in guten Jahren selbst aus Damaskus anreisen. Die wenigen Wochen bis etwa Mitte/ Ende Mai werden trotz der hohen Arbeitsbelastung von allen Dorfbewohnern immer noch als der schönste Abschnitt des Jahres empfunden. Vor allem die Älteren schwelgen in Erinnerungen und verklären ihre frühere nomadische Daseinsform als die gute alte Zeit, nach deren Rückkunft sie sich sehnen.

Anfang Juni schließlich beginnt die eigentliche Weidewanderung. Sie dauert bis Ende September und führt die Herden und einige Begleiter auf der Suche nach guten Weidegründen nach Norden bis fast an die türkische Grenze bei Qāmišlī. Trotz der Verherrlichung vergangener Zeiten finden sich heute in Ġarība nur mehr wenige Hirten, die die Mühsal der Wanderung auf sich nehmen und die allfälligen Auseinandersetzungen um Wasser und bessere Weidegründe mit konkurrierenden Stämmen und seßhaften Bauern nicht scheuen. Bescherte der Winter dem Beispieldorf überdurchschnittlich gute Niederschläge, ziehen es die Hirten und Herdenbesitzer in jedem Fall vor, mit den Tieren in der Nähe von Ġarība zu bleiben.

Tabelle 7: Die Entwicklung des Gesamtbestandes an Schafen und Ziegen sowie an Kühen in Garība zwischen 1983 und 1987 (Erhebungszeitpunkt jeweils September bzw. Oktober)

	Schafe und Ziegen	Kühe	
1983	7 178	81	
1984	6 376	85	
1985	3 203	82	
1986	2 529	87	
1987	2 836	125	

Aber nicht nur die Zahl der Hirten und die Häufigkeit der Weidewanderungen sind in Garība während der letzten Jahre und Jahrzehnte stark zurückgegangen. Auch das Ansehen

der Hirten, das ohnehin nie sehr groß war, ist im Dorf weiter gesunken. Ihre soziale Stellung wird von den Ortsbewohnern mittlerweile als sehr gering erachtet und mag als Hinweis auf die insgesamt stark rückläufige Bedeutung des traditionellen viehwirtschaftlichen Sektors im Ort gewertet werden. Nach den Bestandszahlen, deren Entwicklung für das gesamte Dorf zwischen 1983 und 1987 in Tab. 7 wiedergegeben ist, ist die Zahl an Schafen und Ziegen in Garība während des fünfjährigen Beobachtungszeitraumes um mehr als 60% kleiner geworden. Die für den viehwirtschaftlichen Sektor ebenso durchgeführte Aufwand- und Ertragsrechnung zeigt auch, daß die Bedeutung der Schaf- und Ziegenhaltung weit hinter der Anbaunutzung rangiert. Dennoch ist sie immer noch größer als der unvoreingenommene Beobachter vermuten würde.

Der Gesamtbestand an Schafen und Ziegen in Garība betrug zu Beginn des Winters 1986 2 596 Tiere, zu denen bis zum Erhebungszeitpunkt im Oktober 1987 1731 Tiere hinzugeboren wurden. Bringt man die Tierverluste, die Verkäufe und den Eigenverbrauch in Abzug, vergrößerte sich der Gesamtbestand an Schafen und Ziegen bis zur Erhebung im Spätherbst 1987 um 327 Tiere, die einen Bestandmehrwert von fast einer halben Mio. Lira darstellen. 10 Aus den Verkaufserlösen abzüglich der Tierverluste, des Werts der Produkte für den Eigenverbrauch und des Bestandmehrwerts läßt sich für das zugrunde gelegte Wirtschaftsjahr ein Rohertrag für die gesamte Schaf- und Ziegenhaltung im Beispieldorf von über 2,1 Mio. Lira errechnen. Davon abzuziehen sind alle Ausgaben der Herdenbesitzer für die Futterversorgung der Tiere aus eigenen Beständen oder durch Zukäufe, für die medizinische Betreuung, für eventuell anfallende Hirtenlöhne sowie für sonstige Aufwendungen in Höhe von zusammen über 0,8 Mio. Lira. Dabei schlugen allein die aus dem landwirtschaftlichen Sektor bezogenen Vorleistungen mit fast 54% des genannten Betrages zu Buche. Sie sind so ein Hinweis auf die starke Verflechtung beider Sektoren. Nach Abzug aller Kosten verblieb den Schaf- und Ziegenhaltern im Wirtschaftsjahr 1986/87 ein Reinertrag, der mit fast 1,4 Mio. Lira um 42% unter dem aus landwirtschaftlicher Anbautätigkeit erwirtschafteten Reinertrag blieb.

Der Schaf- und Ziegenhaltung in Garība ist allerdings eine starke Konkurrenz erwachsen: Während sich der Gesamtbestand an Kleinwiederkäuern im Beobachtungszeitraum drastisch verringerte (vgl. Tab. 7), ist die Zahl der Rinder um mehr als die Hälfte gegenüber den Vorjahren angewachsen. In den kommenden Jahren dürfte diese Zahl noch weiter ansteigen, weil immer mehr Betriebshaushalte in Garība zur Rinderhaltung übergehen.

Aber nicht nur in zahlen-, sondern auch in ertragsmäßiger Hinsicht stellt die Rinderhaltung eine Herausforderung an die traditionelle Kleinwiederkäuerhaltung dar. Läßt man einmal die Investitionen in Höhe von deutlich über 50000 Lira außer acht, die in Garība für die Anschaffung neuer oder weiterer Kühe im letzten Jahr des Beobachtungszeitraumes getätigt wurden und verfährt nach der oben erläuterten Aufwand- und Ertragsrechnung, lieferten die Milchkühe einen Rohertrag von fast 0,6 Mio. Lira. Während der Gesamtkostenanteil am Rohertrag bei den Schafen und Ziegen bei 37,4% lag, bewegte sich der entsprechende Anteil bei den Kühen bei lediglich 19,6%. Die Rinderhaltung führte also eindeutig zu einem besseren wirtschaftlichen Endergebnis. Es ist deshalb kaum verwunderlich, daß sich von den 97 Viehhaltern im Dorf immerhin neun im letzten Jahr des Beobachtungszeitraumes erstmals für die Anschaffung von Rindern entschieden. Das erhöhte die Zahl der Betriebe im Dorf, die ausschließlich über Rinder verfügen, auf insgesamt 31. Es verblieben lediglich 38 Betriebe, die nur noch Schafe oder Ziegen besitzen; die restlichen 28 hatten gemischte

Unter ökonomischen Gesichtspunkten wäre damit eine Erklärung für das sprunghafte Anwachsen des Rinderbestandes und – daraus abgeleitet – die oben erwähnten strukturellen Veränderungen im Anbau insbesondere von Futterpflan-

zen in Garība gefunden. Hinzu treten jedoch eine Reihe von Aspekten, die in engem Zusammenhang mit der verstärkten Arbeitsaufnahme von Dorfbewohnern außerhalb von Garība zu sehen sind. Mit der Abwanderung steht den jeweiligen Betriebshaushalten nicht nur eine oder gar mehrere Arbeitskräfte weniger zur Verfügung. Häufig ist es auch noch der Vorstand des Haushaltes, der für das zusätzliche Einkommen sorgt; er fehlt damit aber als verantwortliche Leitperson im Betrieb. Vor allem für die Viehhaltung ergeben sich daraus insofern bedeutende Konsequenzen, als es den weiblichen Mitgliedern des Haushaltes nicht möglich ist, in eigener Verantwortung die Betreuung der Schafe und Ziegen bei der Wanderung in die Gazīra zu übernehmen und dort allein zu entscheiden, was zum Beispiel mit den neugeborenen Jungtieren oder der anfallenden Milch zu geschehen hat. Tierprodukte werden aber nach wie vor für den Konsum des Haushalts benötigt. Als Ausweichmöglichkeit bot sich deshalb die Anschaffung von Kühen an: Der Arbeitsaufwand für die Betreuung der Rinder ist geringer. Sie verbleiben in der Nähe des Hauses und brauchen nicht in der Steppe geweidet zu werden. Das erforderliche Futter kann entweder leicht herangeschafft werden, denn größere Mengen fallen ohnehin beim Jäten der Anbauflächen an; es kann aber auch hinzugekauft oder auf eigenen Nutzflächen produziert werden. Die Kühe können damit von den Frauen weitgehend allein betreut werden, so daß die Anwesenheit des männlichen Haushaltsvorstandes nicht erforderlich ist. Nachteil der Rinderhaltung allerdings ist, daß die Milchleistung einheimischer Kühe mit vier bis sechs Litern pro Tag sehr niedrig ist. Kuhmilch wird in aller Regel auch nicht verkauft oder zu verkaufbaren Produkten weiterverarbeitet. Dieser Aspekt kommt bei der durchgeführten Aufwand- und Ertragsrechnung für die Kuhhaltung auch deutlich zum Ausdruck: Mehr als 95% der erzeugten Kuhmilch bzw. Kuhmilchprodukte wurden von den jeweiligen Betriebshaushalten selbst verbraucht. Bei den Kleinwiederkäuern überwog zwar auch nicht der Verkauf der Produkte, doch lag die Eigenverbrauchsrate mit 63% erheblich niedriger.

Damit bietet sich nach den Ergebnissen der für alle Viehwirtschaftszweige in Garība durchgeführten Kosten-/Nutzenrechnung folgendes Bild (vgl. Tab. 8): Mit einem Reinertrag von fast 1,8 Mio. Lira erreichten die Dorfbewohner im zugrundegelegten Wirtschaftsjahr ein beachtliches Gesamtergebnis, das den Einkünften aus landwirtschaftlicher Anbautätigkeit (in Höhe von über 2,3 Mio.) ziemlich nahekommt.

Tabelle 8: Zusammengefaßte Ergebnisse der im viehwirtschaftlichen Sektor Ġarības durchgeführten Aufwand- und Ertragsrechnung für 1986/87 (in syr. Lira)

Erlöse aus dem Verkauf von Tieren		1 185 235
Erlöse aus dem Verkauf von Tierprodukten		211 460
Wert der Schlachttiere für den Eigenverbrauch		166 800
Wert der Tierprodukte für den Eigenverbrauch		632 435
Bestandsmehrwert		709 350
Rohertrag		2 905 280
abzüglich Tierverluste	./.	113 800
abzüglich Fremdkosten (Ankauf von Futter, Entlohnung von Hirten, medizinische Betreuung)	./.	437 680
abzüglich Kosten für Futter aus betriebseigener Produktion	./.	501 630
abzüglich Kosten für die Anschaffung zusätzlicher Tiere	/.	61 600
Reinertrag		1 790 570

Rechnet man die in Land- und Viehwirtschaft erzielten Einkünfte zusammen, erhält man als durchschnittliches Pro-Kopf-Einkommen der Bewohner Garības den Betrag von 3770 Lira.<sup>11</sup> In Syrien lag das Bruttosozialprodukt pro Kopf

Tabelle 9: Aus land- und viehwirtschaftlicher T\u00e4tigkeit ermitteltes durchschnittliches Einkommen je Mitglied der befragten Betriebshaushalte in Gar\u00fcba im Anbaujahr 1986/87

Ein durchschnittliches Einkommen je Haus- haltsmitglied von	wurde erreicht in % aller Betriebe
unter 1 000 Lira	11,2%
1 000 bis 2 500 Lira	26,5%
2 500 bis 5 000 Lira	36,7%
5 000 bis 10 000 Lira	18,8%
10 000 bis 25 000 Lira	5,1%
über 25 000 Lira	1,7%

der Bevölkerung schon im Jahr 1984 bei über 7500 Lira (nach: Statistical Abstract 1985, S. 545). Obwohl keine verläßlichen Vergleichszahlen jüngeren Datums aus Syrien vorliegen und die amtliche Berechnung des Bruttosozialproduktes nicht unmittelbar in Beziehung zu der hier durchgeführten Einkommensberechnung gesetzt werden kann, dürfte aus den Angaben aber deutlich werden, daß mit Land- und Viehwirtschaft im Beispieldorf keine ausreichenden Einkünfte zu erwirtschaften sind. Die Dorfbewohner selbst nennen als Untergrenze einen Betrag, der bei mindestens 5000 Lira je Person und Jahr liegen müßte, um den Familien eine einigermaßen zufriedenstellende Lebensführung zu ermöglichen. Knapp ein Viertel der Betriebe in Garība erreichte diesen Betrag auch (vgl. Tab. 9).

## 3.3 Einkünfte aus sonstigen Tätigkeiten

Das aus land- und viehwirtschaftlichen Tätigkeiten errechnete durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen für die Bewohner Garības, das nach dem amtlichen syrischen Devisenkurs für Touristen im Oktober 1987 einen Betrag von knapp 260,-DM entsprach, verdeckt erhebliche Einkommensunterschiede (vgl. Tab. 9) in dem nach außen hin so gleichförmig wirkenden Beispieldorf. Das höchste Pro-Kopf-Einkommen mit fast 40000 Lira erwirtschaftete ein Zwei-Personen-Betriebshaushalt auf einer Nutzfläche von 48 Donum und mit einer Herde von 97 Schafen und Ziegen. Die niedrigsten Einkünfte erzielte ein 20-köpfiger Haushalt mit 363 Lira je Mitglied. Er soll hier als typisches Beispiel für viele andere Haushalte in ähnlicher Lage in Garība etwas ausführlicher vorgestellt werden: Der Betrieb, dessen Leiter zwar nicht zu den einflußreichsten Persönlichkeiten im Dorf gehört, aber sehr geachtet wird, hatte in den Vorjahren ein bescheidenes, aber dennoch ausreichendes Einkommen in der Bewirtschaftung einer 50 Donum umfassenden, im Übergangsbereich zur Ğazīra gelegenen Nutzfläche sowie in der Haltung von Kleinvieh und einer Kuh gefunden. Zwei der erwachsenen von insgesamt sieben Söhnen leisteten ohnehin Militärdienst und brauchten somit von der Familie nicht ernährt zu werden. Mit der sich abzeichnenden Wirtschaftskrise in Syrien, die sich Ende 1986 zuspitzte, wurde auch die Lage für die verbliebenen 18 Familienmitglieder immer schwieriger. Bei der Bewässerung von Weizen im Winter 1986/87 ging schließlich die aufgrund ihres hohen Alters ohnehin sehr anfällige Dieselpumpe zu Bruch. Um sie wieder in Gang zu setzen, wären größere Investitionen erforderlich gewesen, die der Betrieb nicht mehr aufbringen konnte. In dieser Situation entschied sich der Haushaltsvorstand, die Bewirtschaftung der Nutzfläche vollkommen einzustellen, das Vieh bis auf eine Kuh zur Milchversorgung der Familie zu verkaufen und zur Arbeitssuche nach Saudi-Arabien aufzubrechen, wie es vor ihm einige seiner Nachbarn bereits getan hatten. Seinem Beispiel folgte kurze Zeit später sein ältester Sohn. Ihm gelang es, in Jordanien Arbeit zu finden. Dort konnte er nach und nach für drei weitere seiner Brüder Arbeitsstellen ausfindig machen. So lebt der Haushalt heute nahezu ausschließlich von den Geldüberweisungen aus Saudi-Arabien und Jordanien.

Das Beispiel dieses Betriebshaushaltes stellt keineswegs einen Einzelfall in Garība dar. Immerhin 104 der 127 Haushalte gaben bei der Befragung an, aufgrund der äußerst schlechten Ertragssituation sowohl im land- als auch im viehwirtschaftlichen Sektor ihres jeweiligen Betriebes stärker als in früheren Jahren auf zusätzliche Einkünfte von außerhalb angewiesen zu sein. Während in den ersten Jahren des Beobachtungszeitraumes jeweils nur einige wenige Bewohner von Garība, die in aller Regel zur Gruppe der Landlosen oder Landarmen gehörten, ihre Finanzsituation durch Arbeitsaufnahme außerhalb des Dorfes verbessern wollten, vergrößerte sich 1986 und 1987 die Gruppe der Arbeitssuchenden zusehends und erfaßte erstmals auch Mitglieder höherer Sozialschichten im Dorf. Bei der Erhebung im Oktober 1987 konnten 90 Personen aus insgesamt 71 Betriebshaushalten registriert werden, die zeitweilig oder dauernd einer Beschäftigung außerhalb des Dorfes nachgegangen waren oder noch nachgingen. 61 Personen davon war es gelungen, Verdienstmöglichkeiten im Ausland zu finden. Der Schwerpunkt der Arbeitskräftewanderungen lag dabei mit 39 Personen zwar in Jordanien, doch immerhin 20 Bewohner aus Garība waren in der glücklichen Lage, trotz der inzwischen erlassenen Einreiseerschwernisse für Gastarbeiter eine Arbeitsmöglichkeit in Saudi-Arabien gefunden zu haben. 12 Ein in Garība hoch angesehener Lehrer wanderte sogar in den Jemen ab; eine Person arbeitet als Schafhirte im Libanon.

Alle 61 im Ausland beschäftigten Dorfmitglieder erwirtschafteten zusammen ein Nettoeinkommen in Höhe von über 2,6 Mio. Lira. Die 29 Bewohner Garības, die innerhalb Syriens eine Arbeitsstelle vor allem als Hilfskräfte im Bausektor gefunden hatten, brachten es lediglich auf einen Betrag von etwas mehr als einer halben Mio. Lira. Doch auch die zurückgebliebenen Familienmitglieder blieben nicht untätig und nutzten die Arbeitsmöglichkeiten, die im Dorf überwiegend nur in Stoßzeiten, z.B. beim Bewässern und bei der Ernte, angeboten werden. Hinzu kommen die Schafhirten, die weitgehend von der Bezahlung ihrer Dienste durch die Auftraggeber im Dorf leben. Einige wenige Traktorbesitzer verdienen sich ein Zusatzeinkommen durch Lohnpflügen der Felder ihrer Nachbarn. Gute Einkommensmöglichkeiten während einer begrenzten Zeit des Jahres werden schließlich auch im Rahmen der archäologischen Grabung geboten, die zum überwiegenden Teil mit Arbeitskräften aus Garība selbst durchgeführt wird. Alle Einkünfte aus Arbeitsverhältnissen im Dorf summierten sich 1986/87 zu einem Betrag von knapp einer halben Mio. Lira.

Addiert man die genannten Teilbeträge, kommen noch einmal fast 3,7 Mio. Lira zu den Einkünften aus Land- und Viehwirtschaft hinzu. Damit erhöht sich das durchschnittliche Einkommen je Bewohner in Garība auf knapp 7 100 Lira (etwa 485,– DM) im zugrundegelegten Wirtschaftsjahr. Die Spannweite, die sich hinter der Durchschnittsberechnung verbirgt, ist allerdings erheblich: Sie reicht von minimal 385 Lira bis zum Spitzenwert von fast 50000 Lira (vgl. dazu Tab. 10).

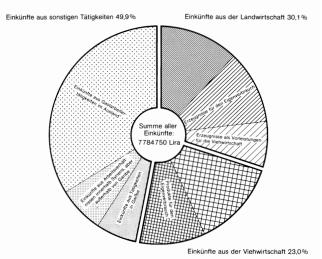
Tabelle 10: Aus allen Tätigkeitsbereichen ermitteltes durchschnittliches Gesamteinkommen je Mitglied aller befragten Betriebshaushalte in Garība im Wirtschaftsjahr 1986/87

Ein durchschnittliches Gesamteinkommen je Haushaltsmitglied von	wurde erreicht von % aller befragten Betriebe
unter 2 500 Lira	11,1%
2 500 bis 5 000 Lira	26,2%
5 000 bis 10 000 Lira	38,9%
10 000 bis 25 000 Lira	22,2%
über 25 000 Lira	1,6%

In Abb. 45 sind die Gesamtsummen aus allen drei Tätigkeitsbereichen der Bewohner im Dorf einander gegenübergestellt. Aus der Darstellung geht hervor, daß die Verdienstmöglichkeiten sowohl im land- als auch im viehwirtschaftlichen Sektor Ġarības in ihrer Bedeutung erheblich hinter den Einkünften aus den sonstigen Tätigkeitsbereichen rangieren. Land- und Viehwirtschaft sichern zwar die Grundversorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln – der aus beiden Sektoren entnommene Eigenversorgungsanteil beläuft sich auf rund 53% –, der überwiegende Teil der Finanzmittel, die die Bewohner für ihre sonstigen Konsumbedürfnisse und für Investitionen dringend benötigen, entstammen jedoch aus Arbeitsverhältnissen außerhalb von Land- und Viehwirtschaft des Beispieldorfes.

1985 betrug das Bruttoinlandsprodukt je Kopf der Bevölkerung in Syrien rund 7750 Lira (nach: Statistisches Jahrbuch 1987 der Bundesrepublik Deutschland, S. 729). Auch wenn diese Maßzahl nicht unmittelbar mit dem Ergebnis der im vorliegenden Beitrag durchgeführten Einkommensberechnung verglichen werden kann, so wird immerhin deutlich, daß die Nutzung der im Beispieldorf in Land- und Viehwirtschaft vorhandenen Ressourcen lediglich zu Einkommensverhältnissen weit unter dem gesamtsyrischen Durchschnitt führt. Letztlich sind es die Einkünfte aus den erwähnten Arbeitsverhältnissen außerhalb der beiden Wirtschaftssektoren im Beispieldorf, die das Einkommensniveau in Garība auf das gesamtsyrische Mittelmaß anheben.

Eineinhalb Jahrzehnte nach der Schließung des Euphrat-Dammes – eines der ehrgeizigsten Staudamm-Großprojekte in der Dritten Welt – werden derzeit die ersten Arbeiten für ein weiteres, ähnlich spektakuläres Vorhaben am Hābūr durchgeführt (vgl. Abb. 36). Ġarība/Tall Šēḫ Ḥamad wird von dem Projekt insofern betroffen sein, als in einer späteren Bauphase die Errichtung eines Hauptkanals entlang des



Flusses vorgesehen ist. Schon heute hoffen die Einwohner auf kräftige wirtschaftliche Impulse und damit auf eine Umkehr des sich abzeichnenden Niedergangs von Land- und Viehwirtschaft in ihrem Dorf durch einen Kanal, der als Teil eines überregionalen Bewässerungssystems schon einmal an Garība/Tall Śēḫ Ḥamad vorbeifloß – vor 3000 Jahren.

45 Die Einkommenssituation in Garība im Wirtschaftsjahr 1986/87

## Anmerkungen

- 1 Selbst diese Gemeinsamkeit muß erst einer genaueren Überprüfung standhalten, denn zwischen dem einstigen Dür-katlimmu und dem heutigen Garība liegen immerhin mehr als 3000 Jahre. Schon eine geringfügige Veränderung klimatischer Gegebenheiten in dem Zeitraum kann in einem sehr empfindlichen ökologischen System, wie es die syrische Wüstensteppe im breiten Übergangsgebiet zwischen der nordsyrischen Regenfeldbauregion und der südsyrischen Wüste darstellt, zu ganz erheblichen Auswirkungen führen (vgl. dazu insbesondere die Beiträge von Frey/Kürschner und von Gremmen/Bottema im vorliegenden Band). Nur ein leichtes Absinken der durchschnittlichen Niederschläge während dieses langen Zeitraumes könnte bereits bewirkt haben, daß der immer mehr oder weniger breite Grenzsaum des Regenfeldbaus um Zehner von Kilometern nach Norden verschoben worden ist.
- 2 Die Aufenthalte wurden jeweils durch großzügige Reisekostenzuschüsse der Deutschen Forschungsgemeinschaft ermöglicht. An dieser Stelle sei der DFG für die Unterstützung ebenso wie Herrn Prof. H. Kühne für die gewährte Gastfreundschaft sehr herzlich gedankt.
- 3 Mit Ausnahme der ersten Befragung im Jahre 1983, bei der lediglich 59 Haushalte berücksichtigt werden konnten. In den maximal 127 Betrieben mit 1987 insgesamt 1097 Personen (davon 54% Kinder unter 14 Jahren!) sind 11 Haushalte ohne Landbesitz enthalten. Da letztere jeweils Nutzflächen gepachtet hatten, wurden sie trotzdem in die Erhebung mit einbezogen.
- 4 Donum ist in Syrien das übliche Maß für kleinere Flächen: 10 Donum entsprechen 1 ha.
- 5 Nach der staatlichen Durchschnittskalkulation jedoch, die jedes Jahr für das gesamte Land durchgeführt wird, soll der Anbau von Zuckerrüben für die Betriebe lukrativer sein als von Baumwolle. Als Beispiel sei hier das Wirtschaftsjahr 1985 angeführt: Von einem Hektar Baumwolle hätten 1985 bei einem Kostenaufwand von 10376 LS pro Hektar durchschnittlich 2,8 t geerntet werden sollen, die der Staat für 11200 LS aufkaufen wollte. Den Landbewirtschaftern wäre damit ein Gewinn von 834 LS pro Flächeneinheit verblieben. Für den Zuckerrübenanbau wären 14556 LS an Kosten je Hektar aufzuwenden gewesen. Für jede der im nationalen Durchschnitt geernteten 50 t Zuckerrüben wollte die staatliche Annahmestelle 310 LS zahlen. Somit hätte sich ein Reingewinn pro Flächeneinheit ergeben, der bei der Zuckerrübe genau 110 LS über der Baumwolle läge (Angaben nach: The Annual Agricultural Statistical Abstract 1984, Damaskus 1986, Tabellen 122 und 123). Die amtlichen Durchschnittszahlen verstellen allerdings den Blick auf die in den verschiedenen Landesteilen Syriens stark voneinander abweichenden Rahmenbedingungen für die Produktion beider cash crops: In Garība sind die Bedingungen für die Erzeugung von Zuckerrüben offensichtlich so

- ungünstig, daß das Aufwand- und Ertragsverhältnis je Flächeneinheit ein negatives ist (vgl. Abb. 43).
- 6 Auffällig ist, daß die Geldpachtabsprachen von jungen, eher moderner eingestellten Landbewirtschaftern getroffen, die Teilpachtvereinbarungen dagegen von älteren Dorfbewohnern bevorzugt wurden.
- 7 Mit Ausnahme von Starkregen fallen Niederschläge viel gleichmäßiger; außerdem sind sie weniger salzhaltig als das in Gariba verwendete Flußbzw. Brunnenwasser.
- 8 Alle Arbeitsleistungen, die vom Betriebsinhaber oder den Mitgliedern seines Hauses erbracht wurden, blieben in der Kostenaufstellung unberücksichtigt. Wurden jedoch fremde Arbeitskräfte gegen Bezahlung, zum Beispiel für das Ernten der Baumwolle, angestellt, wurden die Lohnkosten als Betriebsausgaben verrechnet. Bei allen Berechnungen wurde die syrische Währung verwendet. Während des fünfjährigen Beobachtungszeitraumes entwickelte sich die Austauschrelation zwischen syrischer Lira (LS) und DM nach dem amtlichen syrischen Wechselkurs für Touristen wie folgt:

Datum	syr. Lira / DM
1.10.83	2,04
1.10.84	2,31
1.10.85	3,33
1.10.86	8,45
1.10.87	14.65

- 9 CHIBNIK (1978) argumentiert zwar dafür, jene Erzeugnisse nicht mit den üblichen Marktpreisen, sondern mit einem höheren Wert zu berücksichtigen, die vorwiegend der Selbstversorgung dienen. In Garība wurde auf diese Unterscheidung aus methodischen Gründen allerdings verzichtet.
- 10 Im Bestandsmehrwert wurde der Marktwert aller Jungtiere subsumiert, die während des Beobachtungszeitraumes nicht verkauft, sondern zum Zwecke der Herdenaufstockung im Betrieb behalten wurden.
- 11 In dem Betrag ist auch der Wert der Produkte enthalten, die von den Betriebshaushalten verbraucht oder als Vorleistungen in den viehwirtschaftlichen Sektor eingebracht wurden. Schließt man beide Teilsummen aus der Berechnung aus, verblieb jedem Bewohner von Gariba im Durchschnitt nur ein Betrag von 1760,-Lira als bares Jahreseinkommen.
- 12 Im Dorf wird der Umstand darauf zurückgeführt, daß einige der Mitbewohner nicht dem Stamme der 'Agēdād, sondern den auch in Saudi-Arabien ansässigen Verbänden der 'Iniza und Mawäli angehören. Aufgrund nach wie vor enger Bande zwischen diesen Stämmen ist es für die Stammesbrüder aus Syrien offensichtbar einfacher, die erforderliche Einreiseund Arbeitserlaubnis für das reiche Nachbarland zu erhalten.

## Literaturverzeichnis

- Achtnich, Wolfram 1980: Bewässerungslandbau. Agrotechnische Grundlagen der Bewässerungswirtschaft. Stuttgart
- Boghossian, Roupen 1952: La Haute-Djézireh. Diss. Paris, Aleppo
- CHARLES, H.: Tribus moutonnières du Moyen Euphrate. Damaskus o. J. (Documents d'études orientales, 8)
- CHIBNIK, Michael 1978: The value of subsistence production.
   Journal of Anthropological Research, Vol. 34, S. 561–576
- EL-ZOOBI, Ahmad Mouhammad 1984: Alleviation of rural poverty through agrarian reform and rural development in the Syrian Arab Republic. Rome (FAO WCARRD Follow-up Programme; In-depth Studies Series No. 17)
- FOOD AND AGRICULTURE ORGANIZATION OF THE UNITED NATIONS (ed.) 1983: Review of rural development policies, strategies and programmes. The Syrian Arab Republic. Report of the WCARRD Follow-up mission April 15–25. Rome 1984
- Frei, Erwin 1983: Agrarpedologie. Eine kurzgefaßte Bodenkunde. Ihre Anwendung in der Landwirtschaft, Ökologie und Geographie. – Bern
- HANNOYER, Jean 1980: Industrie et changement social en Syrie: Deir-az-Zor et sa région. – In: Mondes en Developpement, Nr. 31/32, S. 459–486
- HOPFINGER, Hans 1991: Öffentliche und private Landwirtschaft in Syrien. Eine wirtschafts- und sozialgeographische Untersuchung im Nordwesten und Nordosten des Landes. Erlangen (Mitt. d. Fränk. Geogr. Gesellschaft, Sonderbd. 19)
- International Center for Agricultural Research in the Dry Areas (ed.) 1980: Farming Systems in six Aleppo villages. Aleppo (Farming Systems Research Programme, Research Report No. 2, Internal Document)
- MEYER, Günter 1984: Ländliche Lebens- und Wirtschaftsformen Syriens im Wandel. Sozialgeographische Studien zur Entwicklung im bäuerlichen und nomadischen Lebensraum. – Erlangen (Erlanger Geographische Arbeiten. Sonderband 16)

- MEYER, Günter 1987: Economic development in Syria since 1970. In: Politics and the economy in Syria. Hrsg. v. J. A. Allen. London, S. 39–62
- MINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALES 1986: Beschlüsse Nr. 143, 529, 538 und 674 über landwirtschaftliche Arbeits- und Sachkosten und ihre Aufteilung zwischen Pächter und Verpächter für das Jahr 1986. Damaskus (arabisch)
- MINISTERIUM FÜR ARBEIT UND SOZIALES, ABTEILUNG FÜR LANDWIRTSCHAFTLICHE ANGELEGENHEITEN 1971: Bodenreformgesetz Nr. 134 vom 4. 9. 1958 sowie ergänzende Dekrete Nr. 195 vom 11. 12. 1961 und Nr. 218 vom 20. 10. 1963. Damaskus (arabisch)
- MINISTERIUM FÜR LANDWIRTSCHAFT UND BODENREFORM (O. J.): Beschluß Nr. 50/t als Ergänzung zum Gesetz Nr. 14/1975 und zum Dekret Nr. 2590/1968 über die Einführung von Anbaulizenzen. Damaskus (arabisch)
- MINISTRY OF AGRICULTURE AND AGRARIAN REFORM 1986: The Annual Agricultural Statistical Abstract 1984. – Damaskus
- Perthes, Volker 1988: Wirtschaftsentwicklung und Krisenmanagement in Syrien Orient H. 2, S. 262–281
- Rowlands, J. 1947: The Khabour Valley. Journal of the Royal Central Asian Society, No. 34, S. 144–149
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.) 1987: Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland. Wiesbaden
- SYRIAN ARAB REPUBLIC, OFFICE OF THE PRIME MINISTER, CENTRAL BUREAU OF STATISTICS 1985: Statistical Abstract 1985.

   Damascus
- WHARTON, Clifton R. 1970: Subsistence agriculture and economic development. Chicago
- WIRTH, Eugen 1969: Der Nomadismus in der modernen Welt des Orient – Wege und Möglichkeiten einer wirtschaftlichen Integration. – In: Nomadismus als Entwicklungsproblem. Bochumer Schriften zur Entwicklungsforschung und Entwicklungspolitik, Bd. 5, S. 561–576
- Wirth, Eugen 1971: Syrien. Eine geographische Landeskunde. – Darmstadt (Wissenschaftliche Länderkunden Bd. 4/5)
- Young, Anthony 1976: Tropical soils and soil survey. Cambridge (Cambridge Geographical Studies, Vol. 9)

